Nachrichten und Anzeiger

für Naunhof, Brandis, Borsdorf, Beucha, Trebsen und Umgebung

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Bürgermeister von Naunhof, Brandis, Borsdorf und Beucha behördlicherseits bestimmte Blatt. Es enthält auch Bekanntmachungen des Finanzamtes Grimma. Diese Zeitung ist hervorgegangen aus den 1890 gegr. „Nachrichten für Naunhof" u. 1904 gegr. „Nachrichten u. Anzeiger für Brandis, Borsdorf, Trebsen u. Umg." Diese Zeitung erscheint täglich (außer Sonn- und Feiertagen). Bezugspreis monatl. RM. 2.— einschl. Austrägergebühr. Druck und Verlag: Günz & Eule, Naunhof, Markt 3, Fernruf 502.

Nummer 40 — Montag, den 17. Februar 1941 — 52. Jahrgang

Geschichtliche Neuordnung für Europa

Alfred Rosenberg über den Freiheitskampf Deutschlands

Reichsleiter Alfred Rosenberg sprach in einer Großkundgebung der NSDAP. in der bis auf den letzten Platz gefüllten Breslauer Jahrhunderthalle über den Sinn unseres Kampfes. Es mag sein, so führte er aus, wenn wir in den vergangenen sieben Jahren in den verschiedenen Punkten nachgegeben hätten, daß wir nicht gerade in den Jahren 1939/40 in dieses Ringen hineingestellt worden wären, — aber ganz gewiß wäre es zu diesem Ringen in wenigen Jahren unter anderen, für uns ungünstigen Bedingungen doch gekommen. Man hat uns gesagt: Hättet ihr doch aufgehört mit der Revision von Versailles, als Oesterreich, die deutsche Ostmark, wieder zum Reich gekommen war.

Aber wir wußten wohl, daß dahinter nur die Drohung stand, die 40 tschechischen Divisionen und die 50 polnischen Divisionen zu verstärken. Wir sahen, daß die Ausrottung der Deutschen in Polen und in der Tschecho-Slowakei immer weiter ging, und in wenigen Jahren wäre von diesem deutschen Volkstum nichts mehr übrig geblieben. Wir sahen, daß auf der Gegenseite die militärischen Vorbereitungen immer weiter fortgeführt wurden. Als 1939 offen ausgesprochen wurde, daß der Kampf Frankreichs und Englands nur den Zweck habe, uns ein noch schlimmeres Versailles zu bereiten, da war aber auch jeder bereit, diesen Zusammenstoß als eine Notwendigkeit des Schicksals auf sich zu nehmen. Der Führer hat zweifellos in diesen Jahren die weitestgehenden Vorschläge gemacht, aber er hatte sich auf die schlimmsten Notwendigkeiten vorbereitet. Und als der Krieg begann, hat die ganze deutsche Nation die innere Notwendigkeit dieses Kampfes begriffen und eingesehen, daß wir so oder so um diesen Kampf nicht herumgekommen wären.

Heute nach 1½ Jahren stehen wir vor der weltgeschichtlichen Tatsache, daß nicht etwa Deutschland eingekreist worden ist, wie man es beabsichtigt hatte, sondern es ist umgekehrt gekommen. Heute steht England dem ganzen europäischen Kontinent allein und ohne Bundesgenossen gegenüber. Der Kampf zwischen dieser Insel, die einen Weltstaat verkörpert, und diesem Kontinent ist eine Entscheidung, wie sie in diesem Umfang vielleicht nur alle tausend Jahre wiederkehrt, und zwar auf militärischem und weltanschaulichem Gebiet.

In seinen weiteren Ausführungen wies Reichsleiter Rosenberg die Anmaßungen Englands und Frankreichs zurück, daß diese Staaten die Kultur Europas geschützt hätten. **Englands Politik habe immer nur die Eroberung und die Ausbeutung zum Gegenstand gehabt. Heute nun stehe England wütend und haßerfüllt, aber im Innern schon verzweifelt ganz Europa gegenüber.** Nachdem Alfred Rosenberg Versailles als **die Vernichtung der besten Kräfte Europas gekennzeichnet hatte, charakterisierte er zum Schluß unter den Zustimmungskundgebungen seiner Zuhörer die deutsche Lösung als die geschichtliche Ordnung Europas.**

Schirach antwortet den Plutokraten

„England hat kein Recht, Deutschland über Kultur zu belehren."

Der Reichsleiter für die Jugenderziehung und Reichsstatthalter von Wien, Baldur von Schirach, nahm in einer Ansprache auf einer großen Kundgebung in Wien Gelegenheit, dem englischen Erziehungsminister Ramsbotham die gebührende Antwort zu erteilen.

Der Minister der plutokratischen Churchill-Regierung hat vor wenigen Tagen ebenso unverschämte wie unberechtigte Angriffe gegen die nationalsozialistische Erziehung gerichtet. Er hat sich dabei in frecher, echt englischer Ueberheblichkeit nicht gescheut, die Moral des Nationalsozialismus als eine „Moral der Wilden" zu bezeichnen und der nationalsozialistischen Jugend „Kulturlosigkeit" vorzuwerfen. Wir bestreiten der englischen Nation das Recht, so antwortete Baldur von Schirach dem Oberplutokraten, uns einen belehrenden Vortrag über das zu halten, was Kultur ist. Denn England ist für die Welt höchstens ein Zivilisationsbegriff, wir Deutsche aber sind ein Sinnbild einer Kultur.

Wir lassen uns von Menschen, die ein Erziehungssystem errichtet haben, das in erster Linie auf den Geldbeutel beruht, nichts erzählen über Moral und Kultur. Auf Grund der nationalsozialistischen Erziehungserfolge haben wir eine Armee von jungen Soldaten, die die Engländer vor sich hergetrieben hat wie Füchse die Hasen. Man soll die erzieherische Theorie nur an den Erfolgen messen. Und hier spricht die deutsche Erziehung, die die Menschen zu Mut und Gehorsam, zu Tapferkeit und Einsatz, aber auch zu neuen, einzigartigen kulturschöpferischen Leistungen führt, gegen das sterile englische Erziehungssystem. England ist in Frankreich von der deutschen Jugend, dem deutschen Geist und den überirdischen Werten der deutschen Seele geschlagen worden. Es wird auch in Zukunft von dieser nationalsozialistischen Generation geschlagen werden.

Unter dem Gelächter der Welt

Der im italienischen Wehrmachtsbericht vom Freitag erwähnte Absprung englischer Fallschirmjäger auf dem äußersten Zipfel Süditaliens, der von Churchill als eine ganz besonders schöne Attraktion für die USA gedacht war, hat sich zu einem Schaustück entwickelt, das der Lächerlichkeit nicht entbehrt. In Abwandlung des bekannten Ausspruches des römischen Feldherrn Cäsar: „Veni, vidi, vici" könnte man sagen: „Die Engländer, kamen, man sah sie und ... sie wurden gefangengenommen". Wobei man noch hinzusetzen kann: Von einem italienischen Ziegenhirten, einem Polizisten und einem Karabinieri. Und da wir schon mit den englischen Fallschirmjägern bei den klassischen Zitaten gelandet sind, denken wir weiter an das schöne Sprichwort: Wenn zwei dasselbe tun, ist das nicht dasselbe!

Die durchgefallene britische Stegreifkomödie hat aber auch sonst noch ihre pikanten Reize die wir nicht ohne einige kräftige Pfiffe zur Kenntnis genommen haben wollen. Während London nämlich im ersten Schreck die Autorschaft dieses Reinfalles überhaupt verleugnen wollte und etwas später schüchtern erklärte: „Im jetzigen Stadium" können noch keine Kommentare gegeben werden, soufflierte Neuyork zur gleichen Zeit bereits den Text einer späteren Szene, wonach „die italienische Regierung die Hinrichtung der gefangenen englischen Fallschirmsoldaten als Spione erwäge". Und während Churchill das von amerikanischen Pressejuden zu früh gereichte Stichwort gerade wiederzukäuen begann, endete die englische Tragikomödie bereits mit dem bekannten und wirkungsvollen italienischen Schlußakt, wonach die englischen Fallschirmjäger als Kriegsgefangene angesehen würden und von Vertretern des internationalen Roten Kreuzes im Konzentrationslager besucht werden könnten.

Worauf unter dem Gelächter des Weltauditoriums der Vorhang über dem englischen Fallschirmreinfall fiel.

Wie ein Narrenspiegel

Englische Minister reden sich tot. — Kingsley Wood verlangt den letzten Penny. — Morrison warnt vor Sorglosigkeit. — Greenwood phantasiert.

Reden über Reden werden in England gehalten, um das Volk aufzupulvern, um ihm Mut zuzusprechen und um es zu bewegen, die letzten Kräfte zu mobilisieren und den Plutokraten den letzten Penny zu opfern. Wörtlich verlangt der britische Finanzminister Kingsley Wood tatsächlich, jeder Engländer müsse jeden Penny zur Verfügung stellen. Mit „jedem Engländer" meint er natürlich nicht etwa die Plutokraten. Schließlich müssen ja noch ein paar übrig bleiben, denen die anderen ihre Pennies ausliefern können. Das hat selbstverständlich bedingungslos zu geschehen und Sir Archibald Southby, Mitglied des Oberhauses, regt sich im Londoner Nachrichtendienst darüber auf, daß es immer noch Leute gebe, die fragten, warum und wofür man eigentlich kämpfe.

Die Antwort darauf sei einfach, nämlich „für das eigene Leben und für all das was keinem teuer sei". Mit diesen Worten wird über Churchill ein vernichtendes Urteil gefällt, denn auf diese, nach Southbys Ansicht verblüffend einfache Antwort, ist der Premierminister überhaupt nicht gekommen, als er vor dem Unterhaus jede Auskunft auf die Frage nach Englands Kriegszielen rundweg verweigerte. Unfug aber sei es, so erklärt Southby weiter, wolle man jetzt in England bereits von dem reden, was nach einem Friedensschluß zu geschehen habe.

Das, was Sir Archibald als groben Unfug bezeichnet, hat einer der höchsten britischen Staatsbeamten eben erst getan. Es ist Lordsiegelbewahrer Attlee, der in einer Rede in Swansea (Wales) der Hoffnung Ausdruck gab, daß das Kriegsende der Anfang eines Jahrhunderts des Friedens und des Glückes sein werde. Vielleicht hat er damit nicht einmal so unrecht. Da aber von Frieden und Glück unter Englands Herrschaft nichts zu spüren war, setzt der Anbruch dieser neuen Zeit voraus, daß England mindestens in Europa nichts mehr zu sagen haben wird. Das wird nach dem Ende dieses Krieges bestimmt der Fall sein. Darauf kann auch Attlee sich verlassen.

Nach der Ansicht des englischen Innenministers Morrison liegen „Anzeichen dafür vor, daß sich alles in bester Richtung entwickelt". Bei dem Versuch, diese Ansicht zu begründen, tröstet er das englische Volk mit der Versicherung, daß man das Problem der Nachtbomber mit aller Eindringlichkeit studiere. Das ist aber auch alles. Selbst diese magere Trostpille verflüchtet sich, wenn Morrison vor Sorglosigkeit warnt.

Wie ein Narrenspiel mutet es an, wenn der Minister ohne Portefeuille Greenwood ausgerechnet in diesem Augenblick dem englischen Volke einzureden versucht, er beschäftige sich ernsthaft mit dem „Wiederaufbau der zerstörten Heime", der „Planung von würdigeren Grundzügen in der Wiederherstellung und Entwicklung der Erziehung", „der Erreichung eines höheren Ernährungsstandards" und dem „beständigen Wiederaufleben der Landwirtschaft". Daß man allen Versprechungen zum Trotz immer noch nicht über leere Redensarten hinausgekommen ist, gesteht Greenwood am Schluß seiner Rede, die er zur Eröffnung der Kriegswaffen-Woche in Wakefield hielt, selbst ein, indem er erklärt: „Gerade in dieser Hinsicht, in der wir jetzt für die gemeinsame Freiheit kämpfen, müssen wir auch in Kriegszeiten Pläne für die Zukunft vorbereiten, die unseren Kampf rechtfertigen."

Es liegen also nicht einmal Pläne vor. Erst die Verwirklichung der Pläne in der Zukunft wird also nach Greenwoods Worten den Kampf des englischen Volkes rechtfertigen. Vorläufig ist der Kampf also völlig ungerechtfertigt. Churchill hat daher doch mit Recht die Antwort auf die Frage nach Englands Kriegszielen verweigert.

Deutsche Optik gesucht

Im „Daily Telegraph" verlangt die Aktiengesellschaft Dollond und Aitchison, die ein Großgeschäft in der Oxfordstraße in London unterhält „dringend Contax- und Leica-Cameras für einen besonderen Zweck. Höchste Preise werden gezahlt!" Das Unternehmen erläßt diese auffallende Anzeige offensichtlich auf Veranlassung des englischen Beschaffungsministers, der dringend englische Apparate für die Wehrmacht braucht. Deutschland ist das einzige Land, in der leistungsfähigste Optik fabrikmäßig hergestellt werden kann, weil die deutsche optische Industrie einen unvergleichlichen Stamm von Qualitätsarbeitern besitzt und die deutsche Werkzeugmaschinenindustrie gerade für Zwecke der optischen Industrie unübertroffene Arbeit leistete. England ist deshalb völlig außerstande, die für Kriegszwecke dringlichst benötigten Photoapparate in den erforderlichen Mengen von der eigenen optischen Industrie beschaffen zu lassen.

Aufstände in Hadramaut — Verheerende Seuchen bei Bombay

Die Turiner „Gazzetta del Popolo" meldet über Bernera aus Alult, daß hier ein kleines arabisches Segelboot aus Mualla eingetroffen sei. Der Kapitän des Seglers, Omar ben Rahman, berichtet, daß sich im Laufe des Monats im Innern von Hadramaut südlich und südwestlich des Gebietes von Schabna zahlreiche Aufstände gegen die Autorität der Sultanate und die britischen Streitkräfte ereigneten, die an den strategischen Punkten längs der Grenze gegen Jemen liegen. Die Aufständischen würden von indischen Nationalisten befehligt, die von den Engländern wegen ihrer gefährlichen aufwieglerischen Tätigkeit unter den indischen Truppen in das Innere von Hadramaut verbannt worden seien. Bevor sie verbannt wurden, hätten sie sich in den Reihen der englischen Truppen anwerben lassen, um sich im Gebrauch der Waffen zu üben und unter ihren Volksgenossen werben zu können.

Omar ben Rahman erzählte weiter, daß es den Engländern gelungen sei, bisher alle von jenen indischen Führern abgesandten Boten, die die Nachrichten von ihren Erfolgen über die Grenzen hinausbringen sollten, abzufangen. Die Engländer hätten aber im Gebiete von Al Ahnkam tatsächlich sehr schwere Verluste erlitten.

Wie das Turiner Blatt weiter aus Kabul berichtet, sind Pest-, Cholera- und Flecktyphus-Epidemien in der Gegend von Bombay ausgebrochen. Die Hindu-Zeitungen beklagten bitter, daß die englischen Behörden keinerlei sanitäre Maßnahmen zur Vorbeugung oder gar Linderung der schweren Epedimien getroffen hätten und sich egoistischerweise darauf beschränkten, sogenannte „Schutzgürtel" zu schaffen, um zu verhindern, daß die Seuchen auf ihre eigenen Wohnviertel übergriffen.

In nationalistischen indischen Kreisen würden die Engländer sogar beschuldigt, daß sie die Ausbreitung der Epidemien begünstigen, um sich auch dieses unmenschlichen Mittels zur physischen und moralischen Schwächung der indischen eingeborenen Bevölkerung zu bedienen. Während den englischen Staatsangehörigen reichliche Mengen von Arzneimitteln geliefert würden, lasse man die Hindus vollkommen ohne Hilfe. Alles das trage dazu bei, den Haß der gepeinigten indischen Bevölkerung gegen die unmenschlichen Unterdrücker zu verstärken.

Der Wehrmachtsbericht vom Sonntag:

Bomben auf kriegswichtige Anlagen

DNB. Berlin, 16. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein Unterseeboot meldet die Versenkung von drei bewaffneten feindlichen Handelsschiffen mit zusammen 19 000 BRT.

Ein Kriegsschiff in Uebersee, dessen bisheriger Gesamterfolg im Handelskrieg mit 110 000 BRT. versenkten feindlichen Handelsschiffsraums bereits bekanntgegeben wurde, versenkte weitere 10 000 BRT.

Aufklärungsflugzeuge beschädigten gestern bei Angriffen in der Themse- und Humbermündung zwei feindliche Handelsschiffe durch Bombentreffer schwer.

Fernkampfartillerie des Heeres beschoß am 14. und 15. 2. kriegswichtige Ziele in Südostengland.

In der Cyrenaika belegten Sturzkampfflugzeuge der deutschen Luftwaffe britische Stützpunkte mit Bomben schweren Kalibers.

Angriffe stärkerer Kampffliegerkräfte richteten sich in der Nacht zum 16. 2. gegen kriegswichtige Anlagen in Südost- und Mittelengland und gegen Schiffsziele. Bombentreffer verursachten auf mehreren Flugplätzen größere Brände und zerstörten Unterkünfte und abgestellte Flugzeuge. Große Schäden entstanden in den Dockanlagen an der Themse und im Hafengebiet einer Stadt an der Westküste. Zwei Handelsschiffe von zusammen 8000 BRT. wurden versenkt, ein weiteres feindliches Handelsschiff in Brand geschossen. Ein Kampfflugzeug erzielte Bombentreffer auf einem Leichten Kreuzer.

Einflugversuche des Feindes in den besetzten Gebieten wurden schon an der Küste abgewiesen. Hierbei verlor der Feind fünf Flugzeuge, und zwar zwei Jäger und drei Kampfflugzeuge, im Luftkampf.

An verschiedenen Orten Westdeutschlands warf der Feind in der letzten Nacht eine geringe Zahl von Spreng- und Brandbomben, die einige Opfer unter der Zivilbevölkerung forderten. Wehrwirtschaftlicher oder militärischer Schaden entstand nicht. Bei diesen Einflügen und bei nächtlichen Angriffsversuchen auf die besetzten Gebiete schossen Nachtjäger vier und Flakartillerie ein feindliches Flugzeug ab.

Die Gesamtverluste des Feindes am 15. Februar und in der Nacht zum 16. Februar betragen demnach zehn Flugzeuge.

Ein eigenes Flugzeug wird vermißt.

Heftige Kämpfe an der griechischen Front

DNB. Rom, 16. Februar.

Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

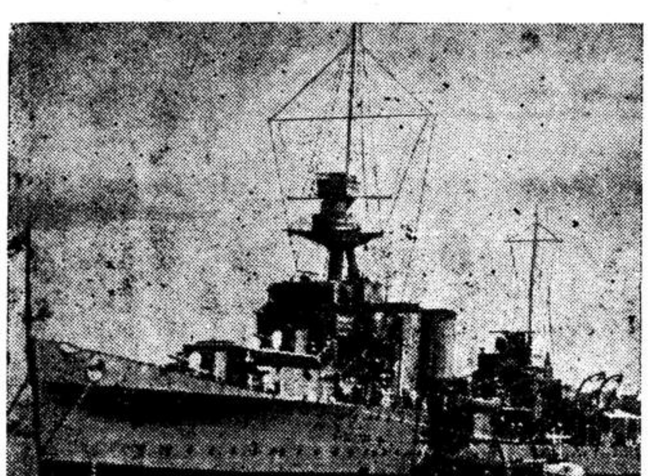
„An der griechischen Front fanden im Abschnitt der 11. Armee am gestrigen Tage heftige Kämpfe statt. Unsere Luftwaffe hat Truppenzusammenziehungen und Nachschubkolonnen mit Splitterbomben belegt.

In Nordafrika bombardierten Flugzeuge des Deutschen Fliegerkorps erfolgreich die militärischen Anlagen eines feindlichen Stützpunktes.

Unsere Flugzeuge haben einen feindlichen Stützpunkt auf Kreta bombardiert und mit Splitterbomben belegt, wobei einige Flugzeuge am Boden beschädigt wurden.

Der heutige Wehrmachtbericht befindet sich auf Seite 4.

SLUB
Wir führen Wissen.



Bombenvolltreffer auf englischen Kreuzer.
Unser Bild zeigt einen englischen Kreuzer der „Kairo"-Klasse, von der ein Kreuzer nach dem italienischen Wehrmachtbericht vom 15. Februar einen Bombenvolltreffer von italienischen Luftwaffenverbänden erhielt.
(Weltbild-Wagenborg-M.)

Feindliche Flugzeuge warfen einige Brandbomben über Rhodos ab.

In Ostafrika wurden an der Nordfront feindliche Angriffe im Abschnitt von Keren und im Gebiet von Carora (Norderitrea) glatt abgewiesen.

Im unteren Juba-Land gehen die Kämpfe in der Umgebung von Kisimajo weiter.

Der Feind unternahm einige Einflüge auf Ortschaften in Eritrea. In Massaua wurde ein englisches Flugzeug von der Flak abgeschossen. Ein weiteres Flugzeug wurde im Juba-Abschnitt zum Absturz gebracht.

In der Nacht zum 16. 2. führten englische Flugzeuge Einflüge auf Catania, Syrakus und Brindisi durch. In Brindisi wurden zwei Flugzeuge von der Marineflak abgeschossen. Ein Mitglied der Besatzung, das im Fallschirm abgesprungen war, wurde gefangengenommen."

24717 BRT. Schiffsraum vernichtet

Sieben für England fahrende Dampfer gesunken

Amerikanischen Marinekreisen zufolge wurden, wie Associated Preß meldet, in der letzten Zeit sieben weitere britische bezw. für England fahrende Schiffe versenkt.

So sei der Frachter „Victoria" (6085 BRT., früher „Bellflower") torpediert und gesunken. Der englische Passagierdampfer „Troilus" (7422 BRT.) fiel einem Hilfskreuzer vor Madagaskar am 1. Februar zum Opfer. Der Frachter „Bemea" (5101 BRT.) sei westlich von Irland, der britische Frachter „Homeside"" (4617 BRT.) in der Gegend von Kap Finisterre gesunken. Weiter seien der Frachter „Kristiana" (960 BRT.) vor Cardiff, der Frachter „Lita" (318 BRT.) sowie der britische Trawler „Calverton" (214 BRT.) untergegangen.

„Der nächste Herr, bitte!"

Roosevelt beauftragte den Rektor der Harvard-Universität, Dr. James Conant, als Leiter einer Sonderkommission nach England zu fliegen, um „wissenschaftliche Informationen, die für die USA.-Verteidigung von Wichtigkeit" sind, einzuholen. Sein Aufenthalt in England soll einen Monat dauern.

Bereits 1200 Verhaftungen in Indien

In Britisch-Indien wurden nach Angabe der unter englischer Kontrolle stehenden indischen Presse im bisherigen Verlauf des Feldzuges des zivilen Ungehorsams insgesamt 1200 Menschen verhaftet. Diese Ziffer ist jedoch unvollständig, denn allein die Zahl der Häftlinge in einzelnen Provinzen liege viel höher. In den letzten Wochen sollen allein in den Vereinigten Provinzen über 6000 Propagandisten der Bewegung des zivilen Ungehorsams beigetreten sein.

Führung des Volkes durch den Film

Reichsminister Dr. Goebbels auf der Tagung der Reichsfilmkammer

Als Höhepunkt und Abschluß der Kriegstagung der Reichsfilmkammer fand am Sonnabendnachmittag im Schillertheater der Reichshauptstadt eine Festsitzung statt, in deren Mittelpunkt eine Rede des Schirmherrn des deutschen Films, Reichsminister Dr. Goebbels, stand.

Das Theater, mit Blumen und Hoheitsabzeichen des Reiches geschmückt, war dicht besetzt mit den Schaffenden des deutschen Films, um von dem kulturpolitischen Lenker des deutschen Filmwesens die Richtlinien und die nationalpolitische Sinndeutung ihrer Arbeit im Kriege zu empfangen.

Das Berliner Städtische Orchester unter der Stabführung von Generalmusikdirektor Fritz Zaun leitete die aufrüttelnde Feierstunde mit dem Schlußsatz aus Beethovens c-Moll-Sinfonie ein. Ihre heroischen Klänge stimmten die Hörer ein auf den Appell und den erfolgreichen Rechenschaftsbericht, den Dr. Goebbels im Zeichen des kriegsbedingten Durchstoßes der deutschen Filmherstellung zu einer heldischen und nationalpolitisch verantwortungsbewußten Haltung an die Versammlung richtete

Der Präsident der Reichsfilmkammer, Prof. Carl Froelich, wies in seiner Begrüßungsansprache auf die Leistungssteigerung des deutschen Films während des Krieges und in der von Dr. Goebbels gewiesenen kulturpolitischen Richtung hin. Der Präsident gedachte auch der Kameraden im feldgrauen Rock und der für das Vaterland Gefallenen, zu deren ehrendem Gedächtnis sich die Filmschaffenden von den Plätzen erhoben.

Dr. Goebbels vor den Filmschaffenden

Dann nahm Reichsminister Dr. Goebbels das Wort und gab vor den Filmschaffenden einen umfassenden Ueberblick über die Aufgaben und Leistungen des deutschen Films im Kriege. Der Film als eines der wichtigsten Führungsmittel des Volkes habe sich den erhöhten Anforderungen, die der Krieg an ihn stellte, gewachsen gezeigt. Die deutsche Wochenschau vermittelte der Millionenzahl der Filmbesucher ein echtes, ungeschminktes Bild der Waffentaten des deutschen Soldaten an allen Fronten. Noch nie zuvor seien aber auch Spielfilme von hohem künstlerischem Wert und weltanschaulichem Gehalt in so großer Anzahl entstanden wie gerade jetzt im Kriege.

Der Krieg, einst Kampf um die Hausmacht streitender Fürsten, in späterer Zeit ein Streit um die Rechte der Nationalitäten, sei heute der totale Abwehrkampf einer Nation zur Verteidigung und Sicherung ihrer völkischen Interessen Er erfasse alle Lebensgebiete eines Volkes und müsse von Heimat und Front mit ganzem Kräfteeinsatz durchgefochten werden. In der jetzigen Auseinandersetzung mit den Plutokratien sei die Propaganda, die der Nationalsozialismus im Kampf um die Macht zu einer scharfen Waffe entwickelt habe, ein wichtiges Werkzeug der Volksführung, dessen man sich in Deutschland mit höchster Meisterschaft zu bedienen wisse.

Die deutsche Volksführung habe dem Film als einem ihrer wichtigsten Wirkungsmittel, das die Massen besonders stark ansprechte, im Kriege große Aufgaben gestellt. In der Erkenntnis, daß der Film mehr als bloße Unterhaltung sei, daß gerade im Kriege seine erzieherische Wirkung nicht ungenutzt bleiben dürfe, sei Deutschland 1939 nicht so kurzsichtig gewesen, die Ateliers und Kinos zu schließen Damals sei vielfach der Einwand laut geworden, die großen Geschehnisse des Krieges würden den Film einfach zudecken.

Die Antwort des Ministers habe gelautet: dies könne niemals der Fall sein, wenn das deutsche Filmschaffen und seine künstlerische Gestaltungskraft den Forderungen, die eine große Zeit an sie stelle, gerecht werde. Im Gegensatz zur englischen Filmproduktion, die vor den Aufgaben des Krieges kapituliert habe, seien die deutschen Filmschaffenden mit höchster Intensität an die Kriegsarbeit gegangen.

In Deutschland überfüllte Kinotheater

Das künstlerische Ergebnis, eine lange Reihe hervorragender Spitzenfilme, laufe ständig vor überfüllten Kinotheatern. Gegen alle Widerstände und Beharrungen sei der deutsche Film im Kriege aber auch wie nie zuvor an künstlerischen Werten bereichert worden. Und seine Arbeit habe dadurch ihre äußere Belohnung erfahren, daß die Statistiken für das Jahr 1940 eine Steigerung der Kinobesucher um 30 Prozent von siebenhundert Millionen auf eine Milliarde für das Jahr 1940 auswiesen.

Filme wie „Robert Koch", „D III 88", „Mutterliebe", „Jud Süß", „Friedrich Schiller", „Bismarck", „Wunschkonzert", „Befreite Hände", „Der Postmeister", „Geierwally" und „Operette" seien die größten Publikumserfolge geworden, die der deutsche Film seit Jahren zu verzeichnen habe. Sie hätten den Beweis dafür erbracht, daß unser Volk ein Werk von hohem künstlerischem und ethischem Gehalt dem seichten, schlecht gekonnten Unterhaltungsfilm vorziehe. Sie seien aber auch beispielhaft für die Gestaltung des kommenden Filmschaffens, das seine Stoffe aus dem Leben greifen und seine Handlungen an echten Konflikten entzünden müsse.

Er wisse, so sagte Dr. Goebbels, wieviel Arbeit dazu gehört habe, diese deutschen Spitzenfilme zu schaffen. Aber noch nie sei ein großes Kunstwerk aus der bloßen Improvisation entstanden. Es sei stets nur durch Begabung, Enthusiasmus und unendlichen Fleiß zu einer Schöpfung von überzeitlichem Wert geworden.

Sinnbild kämpferischer Kunstgestaltung

Am Beispiel der Wochenschau schilderte Dr. Goebbels, wie der Krieg der große Erzieher des deutschen Filmschaffens ge[illegible]en sei. Zu seinem Beginn sei das Publikum **in die Kinotheater geströmt, um in erster Linie die Wochenschau zu sehen. Sie habe in komprimierter Form das geschichtliche Geschehen der Zeit unserem Volke nahegebracht. In ihr sei alles das enthalten gewesen, was dem Spielfilm der** vergangenen Zeit manchmal gefehlt habe: männliche Haltung, realistische Schau, ungeschminkte Wiedergabe des Zeitgeschehens, filmische Verkörperung des soldatischen Heroismus unter Verzicht auf alles schwulstige Pathos. In den Zeiträumen, in denen sich die kriegerischen Ereignisse in Schlachten von blitzartiger Wucht entladen hätten, habe die Wochenschau fast eine Stunde Spieldauer gehabt. Die Anzahl ihrer Kopien allein für die reichsdeutschen Theater sei von 600 auf 1700 erhöht worden. Die deutsche Wochenschau, zusammengestellt aus den Filmberichten der Propagandakompanien müsse als Sinnbild kämpferischer Kunstgestaltung im Dienste des Volkes gelten, das der gesamten Filmarbeit Vorbild und Beispiel gewesen sei.

Als der nationalsozialistische Staat die Betreuung des künstlerischen Filmschaffens übernommen habe, sei ihm vorgehalten worden, er hemme damit seine künstlerische Entwicklung. Gerade das Gegenteil sei eingetreten. Die Neuordnung habe die einzelnen Filmfirmen, die bisher in überflüssigen und unfruchtbaren Konkurrenzkämpfen ihre Kraft verbraucht hätten, zum Wetteifern um die künstlerische Höchstleistung aufgerufen. Und daß diese überlegene Lenkung der Kräfte auch zu einer wirtschaftlichen Gesundung des Films geführt habe, werde durch die Tatsache erhärtet, daß der deutsche Film mit seinen 8250 Kinotheatern innerhalb der Reichsgrenzen sich heute selbst amortisiere und noch große Gewinne abwerfe.

Künder deutscher Lebensauffassung

Im Zeichen der politischen Neuordnung Europas erwüchsen dem deutschen Film aber auch bisher ungeahnte Exportmöglichkeiten. Sein Absatzgebiet werde in Zukunft unbegrenzt sein. Als Pionier der deutschen Sprache, als Künder deutscher Lebensauffassung und als beste Verkörperung der deutschen Kultur habe er die Aufgabe, das neue Reich zu repräsentieren.

Jetzt, wo es der Krieg notwendig mache, mit Menschen und Rohstoffen gewissenhaft hauszuhalten,, heiße es vor allem, nach einem gesunden, auf lange Zeit planenden Rhythmus zu arbeiten. Eine der überzeugendsten Lehren des Krieges für den Film sei die, daß der teuerste Film durchaus nicht auch der beste sein müsse. Wo es jetzt noch an der technischen Voraussetzung eines ausreichenden Atelierraumes fehle, würden moderne, mit den besten Mitteln der Filmtechnik ausgerüstete Neubauten den großzügigen Rahmen für die erweiterten Aufgaben der zukünftigen deutschen Filmarbeit schaffen. Der deutsche Film müsse sein besonderes Interesse der Nachwuchsfrage zuwenden. Maßstab der Auslese junger Filmkräfte sei die praktische Erprobung, Betätigung und Bewährung in der Filmarbeit selbst.

Die Pionierarbeit deutscher Erfinder habe der modernen Filmtechnik die Wege gewiesen. Es sei kennzeichnend für das Deutschland der vergangenen Epoche, daß man dem Ausland die Ausbeutung der Erfinderkraft dieser Männer überlassen habe. Heute sei die amerikanische Filmtechnik für die deutsche eine ernsthafte Konkurrenz. Das müsse für unsere Techniker und Ingenieure ein kräftiger Ansporn sein, den neuen künstlerischen Impulsen des Films durch die Vervollkommnung seiner technischen Mittel ihre volle Auswirkung zu ermöglichen. In der Entwicklung der Tontechnik könne der Film vom Rundfunk und seinen Erfahrungen noch viel lernen. Auch der Farbfilm, seine technische Vervollkommnung und seine dramaturgische Beherrschung suchten in Deutschland noch ihren Meister. Die Berufung eines Generalbeauftragten für die Filmtechnik sei erfolgt, um zu zeigen, welches Gewicht der Minister darauf lege, der wertvollen künstlerischen Leistung durch Schaffung neuer technischer Möglichkeiten die Wege zu ebnen.

Menschenführung, Technik und Organisation bereiteten sich so auf die Zukunftsaufgaben des deutschen Films vor. Er sei dazu berufen, einer der ersten Faktoren der deutschen Kulturarbeit zu werden Er habe die Welt des Flimmers verlassen, um in das wahre Leben hinauszutreten. Nach dem Tage des Sieges sei die weite Welt das Feld seiner Aufgaben.

Die treffenden Formulierungen des Reichsministers wurden häufig von spontanem Beifall begleitet. Am Schluß dankten die Filmschaffenden ihrem Schirmherrn mit stürmischem und anhaltendem Beifall. Mit der Führerehrung und den Nationalhymnen fand die Kriegstagung der Reichsfilmkammer ihren Abschluß.

Am Abend fand die Aufführung eines neuen deutschen Films der Ufa. vor den Teilnehmern der Tagung im Ufa-Palast am Zoo statt. Dieser Film wird demnächst in Berlin seine Uraufführung erleben.

Ein Querschnitt deutschen Film'chaffens

Als Ausklang der Kriegstagung der Reichsfilmkammer fand nach zweijährigem Zwischenraum am Sonntag im ganzen Reich wieder ein Filmvolkstag statt. Es kamen durchweg Spitzenfilme, über die die deutsche Filmproduktion ja in reichlicher Zahl verfügt, zur Aufführung. Den breiten Kreisen des deutschen Volkes wurde so ein Querschnitt durch das deutsche Filmschaffen der letzten Jahre gegeben, und die technische und künstlerische Leistungshöhe des deutschen Films kam wieder einmal in konzentrierter Zusammenfassung sichtbar zum Ausdruck. Für ein Eintrittsgeld von 10 Reichspfennigen wurde neben einem großen Spielfilm noch ein Kulturfilm und die neueste deutsche Wochenschau gezeigt. Der Erlös des Filmvolkstages kommt dem Kriegs-Winterhilfswerk zugute. Die Herstellerfirmen hatten ihre Filme, die Theaterbesitzer ihre Räume und das Personal seine Arbeitskraft dem guten Zweck zur Verfügung gestellt. In Berlin hatten sich eine Reihe von bekannten und beliebten Filmschauspielern und Filmschauspielerinnen in einigen Lichtspieltheatern eingefunden.

Die Norwegenreise des Reichsführers SS Himmler in Begleitung des Reichskommissars Terboven fand ihren Höhepunkt in dem Besuch des Landes nördlich des Polarkreises. Das Interesse des Reichsführers SS galt hier neben der selbstverständlichen Fürsorge für die Angehörigen der Waffen-SS und der deutschen Polizei in hohem Maße auch der norwegischen Bevölkerung und ihrer Arbeit in diesem schwierigen Gelände.

Wie der Geleitzug im Atlantik vernichtet wurde

Ein einziger Dampfer wurde absichtlich übriggelassen

Von Kriegsberichter Fritz Nonnenbruch.

PK. Am 12. Februar haben deutsche Kriegsschiffe einen englischen Geleitzug in atlantischen Gewässern völlig vernichtet. 14 bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit zusammen 82 000 BRT. haben wir versenkt. Wir fuhren zweimal an dem Geleitzug entlang. Was unsere Granaten beim ersten Passieren noch nicht vernichtet hatten, das versenkten wir nach der Kehrtwendung. Die zweite Vorbeifahrt vollendete das Vernichtungswerk restlos bis auf einen einzigen Dampfer, den wir absichtlich übrigließen.

Die englischen „Handelsschiffe" wollten uns offenbar den Beweis führen, daß sie bewaffnet waren. Sie beschossen uns mit ihrer Artillerie. Der gelbe Qualm ihrer einschlagenden Geschosse stieg oft in ziemlicher Nähe unserer Kriegsschiffe aus dem Wasser. Keinen Treffer erzielten die englischen Kanoniere. Die von Churchill seinerzeit befohlene allgemeine Bewaffnung der Handelsschiffe hat die Gefahren für diese nur erhöht Denn sie werden wie Kriegsschiffe behandelt.

Der große Schlag, den wir gegen die englische Schiffahrt führen konnten, spielte sich folgendermaßen ab:

Schon am Dienstag, dem 11. Februar, trafen wir auf einen englischen bewaffneten Handelsdampfer. Er hatte zu dem Geleitzuge gehört, den laufende U-Boot-Angriffe und Fernbomber westlich der portugiesischen Küste zersprengt hatten. Diesen Dampfer versenkten wir durch einige gutsitzende Salven. Die Stelle seines Unterganges war eine einzige von Apfelsinen bedeckte Fläche. Die schottische Besatzung des 1200 BRT. großen Dampfers nahmen wir an Bord, Dann setzten wir die Reise fort.

Drei winzig schwarze Schatten.

Im ersten Tageslicht des Mittwochs wurden drei winzig kleine schwarze Schatten ausgemacht. Dann wurden es fünf, dann sechs, acht und immer mehr. Schon waren die Dampfer mit bloßem Auge erkennbar. Man sah ihre Geschütze an Deck. Wir feuerten die erste Salve mittleren Kalibers. Eine Leuchtkugel ging auf dem getroffenen Dampfer hoch und wir stellten sofort das Feuer ein.

Von nun ging alles schnell. Von den übrigen „Handelsdampfern" wurde noch auf uns gefeuert. Jetzt nahmen sich unsere Schiffe die einzelnen feindlichen Dampfer aufs Korn. Wir hören die Explosionen, aber der Pulverdampf unserer Artillerie verdeckt die Sicht. Hinter uns liegen brennende Schiffe, teils schon halb unter Wasser. Irgendwo streckt noch eine gewaltige Ladebaum seine Arme gen Himmel. Ein Dampfer brach mitten auseinander. Bug und Heck ragten aus dem Wasser und sackten dann ab, sich aufeinander zubewegend.

Kaum zehn Minuten sind seit Beginn des Gefechts vergangen. Drei Schiffe sind schon versenkt, zwei weitere im Sinken. Unser Schiff erbebt, als nun auch die ersten Schüsse stärkeren Kalibers fallen. Es donnert und kracht. Das Sausen des Windes, das Brausen des Meeres und das Dröhnen unserer Maschinen verbinden sich mit dem Donnern der Geschütze. Pulverschwaden liegen über dem Wasser. Ein großer Dampfer dreht sich im Feuer um seine Achse, dann kentert er und treibt noch eine Weile kieloben. Dann überschäumt weißer Gischt alles.

Noch einmal am Geleitzug vorbei

Dort, wo ein anderer Dampfer eben gesunken ist, liegt noch eine Rauchfahne. Der erste Artillerieoffizier sagt: „Ich glaube der hat genug." Zielwechsel. Inzwischen sind wir am Ende des Geleitzuges angelangt. Wir wenden und fahren noch einmal am Geleitzug vorbei. Die feindlichen Schiffe, die beim ersten Angriff noch über Wasser blieben, sind jetzt für den sicheren Untergang gezeichnet. Immer noch fordern einige von ihnen durch nutzloses Schießen die völlige Vernichtung heraus. Auch in der Nähe unseres Schiffes schlagen noch ein paar feindliche Geschosse ein.

Ab und zu tritt eine kleine Feuerpause ein. Ein Dampfer ist versenkt und der nächste kommt an die Reihe. So wurden insgesamt 14 Schiffe mit 82 000 BRT. versenkt. Nur ein Schiff noch ist übrig. Da gibt der Befehlshaber unseren Schiffen den Befehl: Feuer einstellen! Dieses letzte feindliche Schiff soll sich am Rettungswerk beteiligen. Es soll die schiffbrüchig gewordenen Besatzungen aufnehmen. Es wird durch unseren Befehlshaber zu dieser Rettungstat aufgefordert.

*

100 Ueberlebende in Funchal eingetroffen

Die amerikanische Nachrichtenagentur Associated Preß meldet aus Funchal, der Hauptstadt Madeiras, die Ankunft von 100 geretteten englischen Seeleuten des von deutschen Ueberwasserstreitkräften im Atlantik vernichteten britischen Geleitzuges. Die Seeleute berichteten übereinstimmend, gesehen zu haben, wie ein einziges deutsches Kriegsschiff innerhalb einer halben Stunde mehrere Schiffe aus dem Geleitzuges heraus versenkte. Was aus den anderen Schiffen des Konvois geworden sei, vermögen die Geretteten nicht anzugeben, da sie nur einen Teilausschnitt des Angriffs mit eigenen Augen gesehen haben.

Die „New York Times" berichtet dazu aus London, daß die britische Admiralität trotz der Meldung aus Funchal zu den Geschehnissen noch keine Stellung genommen habe. Dadurch sei die britische Bevölkerung auf Nachrichten aus deutschen Quellen über diesen Angriff angewiesen.

Vor einem Jahr:

Ueberfall a

Ein „Dokument des br
der kl

Die Osloer Pres
und Bildreportagen an d
mark" im Jössingfjord, d
Jahr stattfand. Die Artikel
werden, heben besonders
Aktion und ihre politische

Im Leitartikel zur „
Tegn" unter anderem: „
im klaren sind, was politi
und für Norwegen so sc
schah. Der drastische und g
länder auf ein deutsches S
in furchtbarer und ungl
erstens, daß England, d
Freiheit und Neutralität
Augenblick zögerte, die Fr
und sogar äußerst freundl
eigenen Interessen dadur
die norwegische Regierung
nicht imstande sei oder nic
zu opfern, um diese Neutr
blick, wo sie englischerseit
bruar folgte der 9. April
gesagt.

Oliver

Bombastische Ruhmredere
die letzten schwer

Der schwere Schlag d
britische Geleitzugsystem
hafter Schock gewirkt.
schen U-Boote und Fernka
benangriffe der deutschen
besonders kriegswichtiger
der Bevölkerung der In
vor den zukünftigen Schl
Unbehagen über die Ent
Fernen Osten.

Diesen schweren Bel
halten versuchen die brit
Prahlereien über die
gegnen. Im Reigen dies
Minister Oliver Stuart
über die vergangenen und
ergangen, deren Stärke a
sich Mr. Stuart aus der
terbrechung der großen
englische Industrie- und
leiten, daß nun die Pro
und das Verhältnis der
Gunsten der RAF. wand

Gleichzeitig beklagt
über, daß die RAF. „an
müsse". Sie müsse die
rechterhalten, müsse den
Strecke vom Norden bis
Deutschen auf Sizilien in
produktion behindern un
bewachen. Deshalb müsse
größer sein als die deutsch
Flugzeuge, die hoch flieg
licher Erinnerung an die
ihren letzten Ueberfällen
einstecken mußte.

Wenn Oliver Stuart
tionen bevorstehen, und
größere Rolle zufallen w
mag er recht haben. De
bombastischen Schaumschl
tion nicht gelingen, die i
erwiesene Ueberlegenheit
die angesichts ihrer zahle
bedrohliche Gefahr der Ze
Gestützt auf den unvergle
und die unerreichte Güte
Luftwaffe England an a
sich dabei den Ort, die
vom Gegner vorschreiben

„Nieder mit d

Washingtoner Blätter
Bericht über eine Demo
Kapitol gegen die Bill
hilfegesetz trägt. Diese an
Senatflügel des Kapitols
denen geschrieben stand:
„Tötet die Bill 1776, ab
euch Roosevelt und Will
„Wir werden kämpfen,
der Bankiers zu verteidi
nannten Inschrift wurde
gezeigt.

Aufklärer

Jäger

Kampfflieger

Die Frontflugspange.

Die Spange, die der Reichsmarschall für das fliegende Personal in Anerkennung für Bewährung beim Fronteinsatz in der Luft gestiftet hat, wird in drei verschiedenen Ausführungen entsprechend dem Einsatz bei Jagd- und Zerstörerverbänden, bei Kampf- und Sturzkampf- sowie Transportverbänden und bei Aufklärungs- und auch Seenotverbänden verliehen.

Scherl-Wagenborg-(M)

Vor einem Jahr:

Ueberfall auf die „Altmark"

Ein „Dokument des britischen Kampfes für die Freiheit der kleinen Nationen".

Die Osloer Presse erinnerte in ausführlichen Artikel und Bildreportagen an den britischen Ueberfall auf die „Altmark" im Jössingfjord, der am gestrigen Sonntag vor einem Jahr stattfand. Die Artikel, die in größter Aufmachung gebracht werden, heben besonders die Rechtswidrigkeit der britischen Aktion und ihre politischen Folgen für Norwegen hervor.

Im Leitartikel zur „Altmart"-Affäre schreibt „Tidens Tegn" unter anderem: Es mag sein, daß nicht alle darüber im klaren sind, was politisch durch die äußerst bedauernswerte und für Norwegen so schicksalsschwere „Altmark"-Affäre geschah. Der drastische und ganz unmotivierte Ueberfall der Engländer auf ein deutsches Schiff im norwegischen Fjord enthüllte in furchtbarer und unglückvoraussagender Weise zweierlei: erstens, daß England, das angeblich seinen Kampf für die Freiheit und Neutralität der kleinen Nationen führte, keinen Augenblick zögerte, die Freiheit und Neutralität eines kleinen und sogar äußerst freundlichen Volkes zu verletzen, wenn seine eigenen Interessen dadurch gefördert wurden; zweitens, daß die norwegische Regierung, die formell Neutralität behauptete, nicht imstande sei oder nicht imstande sein wollte, irgend etwas zu opfern, um diese Neutralität zu verteidigen in dem Augenblick, wo sie englischerseits verletzt wurde. Nach dem 16. Februar folgte der 9. April — und damit ist eigentlich alles gesagt.

Oliver Stuart prahlt

Bombastische Ruhmredereien sollen das englische Volk über die letzten schweren Schläge hinwegtäuschen.

Der schwere Schlag der deutschen Kriegsmarine gegen das britische Geleitzugsystem hat in England wie ein wahrhafter Schock gewirkt. Die ständigen Aktionen der deutschen U-Boote und Fernkampfbomber sowie die täglichen Bombenangriffe der deutschen Luftwaffe gegen ausgesuchte Ziele besonders kriegswichtiger Bedeutung zerren an den Nerven der Bevölkerung der Insel. Dazu kommt die bange Sorge vor den zukünftigen Schlägen der deutschen Wehrmacht, das Unbehagen über die Entwicklung auf dem Balkan und im Fernen Osten.

Diesen schweren Belastungen des Willens zum Durchhalten versuchen die britischen Machthaber durch maßlose Prahlereien über die angebliche Stärke Englands zu begegnen. Im Reigen dieser Illusionsredner hat der frühere Minister Oliver Stuart sich in langatmigen Ruhmredereien über die vergangenen und zukünftigen „Heldentaten der RAF." ergangen, deren Stärke angeblich ständig wachse. Dabei läßt sich Mr. Stuart aus der Tatsache einer vorübergehenden Unterbrechung der großen deutschen Vergeltungsangriffe auf englische Industrie- und Hafenstädte zu der Annahme verleiten, daß nun die Prophezeiung Churchills wahr werden und das Verhältnis der abgeworfenen Bombenlasten sich zu Gunsten der RAF. wandeln wird.

Gleichzeitig beklagt sich Oliver Stuart allerdings darüber, daß die RAF. „an so vielen Orten operieren müsse". Sie müsse die englische Position in Afrika aufrechterhalten, müsse den Griechen helfen, müsse die lange Strecke vom Norden bis zu den Pyrenäen beobachten, die Deutschen auf Sizilien in Schach halten, die deutsche Kriegsproduktion behindern und schließlich die englischen Seewege bewachen. Deshalb müsse die RAF. notwendigerweise viel größer sein als die deutsche Luftwaffe. Weiter verlangt Stuart Flugzeuge, die hoch fliegen können, — offenbar in schmerzlicher Erinnerung an die schweren Verluste, die die RAF. bei ihren letzten Ueberfällen auf die deutsche Zivilbevölkerung einstecken mußte.

Wenn Oliver Stuart schließlich meint, daß große Operationen bevorstehen, und daß dabei der Luftwaffe eine noch größere Rolle zufallen werde als im vergangenen Jahr, so mag er recht haben. Der RAF. wird es jedoch trotz aller bombastischen Schaumschlägereien der Londoner Lügenagitation nicht gelingen, die in zahllosen Kämpfen immer wieder erwiesene Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe zu brechen, die angesichts ihrer zahlenmäßigen Stärke die für die RAF. bedrohliche Gefahr der Zersplitterung nicht zu fürchten braucht. Gestützt auf den unvergleichlichen Heldenmut ihrer Besatzungen und die unerreichte Güte ihres Materials wird die deutsche Luftwaffe England an allen Fronten schlagen, ohne sich dabei den Ort, die Art und den Grad ihres Einsatzes vom Gegner vorschreiben zu lassen.

„Nieder mit der englischen Flagge!"

Washingtoner Blätter bringen in großer Aufmachung einen Bericht über eine Demonstration von „Müttern" im Kapitol gegen die Bill 1776, welche Nummer das Englandhilfegesetz trägt. Diese amerikanischen Frauen marschierten im Senatflügel des Kapitols in Washington mit Plakaten auf, auf denen geschrieben stand: „Nieder mit der englischen Flagge!", „Tötet die Bill 1776, aber nicht unsere Söhne!", „Wir leihen euch Roosevelt und Willkie, aber nicht unsere Söhne!" und „Wir werden kämpfen, um unsere Republik gegen die Gier der Bankiers zu verteidigen!" Das Plakat mit der zuletzt genannten Inschrift wurde besonders vor der englischen Botschaft gezeigt.

Vorerhebung zur Bodenbenutzungserhebung 1941

Auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft soll auch im Jahre 1941 eine Erhebung zur Bodenbenutzung durchgeführt werden. Um die vollständige Erfassung aller landwirtschaftlich, forstwirtschaftlich und gärtnerisch genutzten Flächen zu sichern, wird im Februar 1941 eine Vorerhebung als Bestandsaufnahme aller land- und forstwirtschaftlichen Betriebe von 0,5 und mehr Hektar Größe und sämtlicher Erwerbsgartenbaubetriebe ohne Größenbegrenzung vorausgehen. Sie erfolgt in der Weise, daß jeder Betriebsinhaber auf einer Betriebskarte den genauen Umfang der von ihm bewirtschafteten Flächen einschließlich der Flächen in anderen Gemeinden sowie auf einem Berechtigungsnachweis auch die im Laufe des vergangenen Jahres in der Größe der bewirtschafteten Fläche eingetretenen Veränderungen anzugeben hat. Die Betriebsinhaber sind gesetzlich verpflichtet, die geforderten Angaben wahrheitsgemäß und vollständig zu machen und können bei falschen oder unvollständigen Angaben bestraft werden. Die Zählungsergebnisse werden als Grundlage für die Maßnahmen zur Förderung der Landwirtschaft und wichtigen wirtschaftspolitischen Zwecken dienen.

Schweinezählung am 3. März

Auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft findet am 3. März 1941 wieder eine Schweinezählung statt. In Sachsen liegt nach der Verordnung des Sächsischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit die Zählung den Gemeindebehörden für ihren Gemeindebezirk ob. Von den Bürgermeistern bestimmte Zähler gehen mit den Ortslisten von Haus zu Haus und zählen die Schweine sowohl durch Befragen der Schweinebesitzer als auch durch eigenen Augenschein. Im ganzen Bereiche eines wegen Maul- und Klauenseuche gebildeten Sperrbezirks dürfen die Zähler Gehöfte nicht betreten, in denen Klauenvieh steht. Die Zählung dient nur statistischen und volkswirtschaftlichen Zwecken. Alle an der Zählung beteiligten Stellen sind zur Verschwiegenheit über die ihnen zur Kenntnis gelangenden Angaben der Tierbestände, Einrichtungen und Betriebsverhältnisse der einzelnen Tierhalter verpflichtet.

Wichtige Landfunkmeldungen

Untergrundlockerung tut not. Für das Wachstum unserer Kulturpflanzen ist das ungehinderte Eindringen ihrer Wurzeln in den Boden die Voraussetzung. Wo dies nicht beachtet wird, sind trotz bester Versorgung der Oberschicht schlechte Erträge die Folge. Durch Auflockerung der Pflugsohle sind solche Schäden ohne große Mühe ausgestaltet. Hierüber bringt der Reichssender Leipzig am 18. Februar um 6.50 Uhr einen Vortrag, verfaßt von Dr. Adalbert Gottschling, Halle.

„Verantwortungsbewußte Hauswirtschaft". Landarbeit will gelernt sein. Vor allem ist es die Arbeit der Landfrau, die ein umfassendes Wissen und Können bedingt. Das erfordert auch eine sorgfältige Ausbildung der Fachkräfte, die aufs Land gehen, um der Landfrau zu helfen. Der Reichssender Leipzig nimmt hierzu am 19. Februar um 11.10 Uhr Stellung mit dem obigen Vortrag, verfaßt von Frau Dr. Anne von Strantz, Pommritz bei Bautzen.

Die Wissenschaft hilft dem Bauern. Der Reichssender Leipzig beginnt am 21. Februar um 11.10 Uhr einen Gang durch die landwirtschaftlichen Institute der Universität Halle a. d. S. und zeigt uns mit dem Gespräch mit dem Leiter des Instituts für Pflanzenzucht und Pflanzenschutz Prof. Römer, wie der Wissenschaftler in ernster Forschung die Voraussetzungen schafft für die erfolgreiche Erzeugungsschlacht. Berichte aus den Instituten für Tierzucht, für landwirtschaftliche Maschinenforschung für Bodenbiologie folgen. Die Sendetermine werden rechtzeitig bekanntgegeben.

Winke über den Gartenzaun. Ueber weitere praktische Arbeiten im Obst- und Gemüsegarten erteilt der Reichssender Leipzig am 22. Februar um 6.50 Uhr Anregungen mit seinem Vortrag, verfaßt von Paul Welchert, Halle.

Aus Stadt und Land

Wenn schon in diesem Krieg die Signale so gestellt sind, daß hier Gott gegen Arbeit, Kapital gegen Völker und Reaktion gegen den Fortschritt der Menschheit kämpfen, dann werden die Arbeit, die Völker, und dann wird der Fortschritt siegen.

Der Führer.

Naunhof mit Ortsteil Lindhardt

Der „Tag der Deutschen Polizei" ging im vorbildlichen Opfereinsatz der Polizei, NSKK. und Freiwilligen Feuerwehr zu gutem Gelingen. Der Löschzug der Feuerwehr trug seine Sammelaktion im Motorwagen bis nach dem Ortsteil Waldsteinberg und Kleinsteinberg vor. Anschließend unterhielt die Ergänzungsmannschaft der Wehr (Jugendwehr) mit einem hochinteressanten Löschangriff mit Schaumlöschgeräten auf das Brandobjekt des Rathauses am Markt unter der bewährten Leitung des stellv. Brandmeisters Stock. Unterdessen lockte das Klappern der Sammelbüchsen zum Opfer, und unsere Stadtkapelle sorgte in einem mit Schwung und Schneid gespielten Platzkonzert für Erquickung des Ohres und Herzens. — Zu gleicher Zeit lief im Sternlichtspielhaus — gegen Entrichtung einer Opferspende von 10 Pfg. bei freiem Eintritt — der Spitzenfilm der Terra-Serie „Männer müssen so sein". Die „Deutsche Wochenschau" zeigte als Hauptbilder die gewaltige Großkundgebung im Berliner Sportpalast am 30. Januar 1941 und unsere tapferen Flieger beim Feindflug und erfolgreichen Angriffen in den schottischen Gewässern. „Wo wir England treffen, werden wir es vernichtend schlagen!" Diese Volksfilmvorführungen galten im ganzen Reich als Abschluß einer Kriegstagung der Reichsfilmkammer u. sollen einen Querschnitt deutschen Filmschaffens in den letzten Jahren geben. Dem Volksfilmtag kommt die Bedeutung zu, dem Volke die kulturellen, sozialen und politischen Werte guter Filme bewußt zu machen und es für den Besuch solcher Filme anzuregen.

Sammelergebnis am „Tag der Deutschen Polizei". Die Opferfreudigkeit am Tag der Deutschen Polizei war auch diesmal wieder in Naunhof sehr groß. Dank des restlosen Einsatzes der Polizei, des NSKK. und der Feuerwehr, wurden hier 1180.49 RM. geopfert. Das sind **150 Prozent mehr** als im vergangenen Jahre. Allen die mithalfen zu diesem großen Erfolg herzlichen Dank.

Brandis

Dem Weltjudentum gilt unser Kampf. Wenn Ortsgruppenleiter Paschy am Schlusse der Kundgebung sagte: „Zu einer schlichten Versammlung sind wir gekommen, eine erhebende Feierstunde durften wir erleben", so kennzeichnen diese Worte schon den Verlauf der Parteiveranstaltung am vergangenen Sonnabend im „Stern". Gauredner Hans Bergmann, Wilhelmshaven fand einen vollbesetzten Saal, und die große Zuhörerschaft war begreiflicherweise gerade in diesen ereignisvollen Tagen aufs höchste gespannt, was die Partei ihr zu sagen hatte. Unter der Ueberschrift „Das Jahr 1941" hatten wohl die meisten erwartet, vom Redner Zukunftsmusik zu hören. Darin wurden sie freilich getäuscht, denn die Vergangenheit war schwer und ernst genug und die Gegenwart so gewaltig groß, daß es sich schon lohnte, darüber zu sprechen. Lassen wir für die Zukunft unseren herrlichen Führer und seine starke Wehrmacht sorgen, beide versprechen nichts, sie sind aber zu jeder Stunde zum Handeln bereit. Nach herzlichen Begrüßungsworten durch Propagandaleiter Freigang ergriff der Redner das Wort. Auch der letzte der Zuhörer mußte nach wenigen Minuten feststellen, daß hier ein alter Gefolgsmann unseres Führers stand, der durch Ausdruck und Wort zu begeistern wußte. Totenstille herrschte im Saal, denn die Ausführungen waren eine einzige Anklage gegen Judentum und Freimaurerei. Alte Kulturvölker und mächtige Reiche zerfielen, weil sie die volksfremden Eindringlinge duldeten und ihre Zersetzungstheorie nicht erkannten. Die Macht des Goldes lag in der Hand der Juden, jedes Mittel war ihnen recht, wenn es nur den Zweck heiligte. Wie ein roter Faden zieht sich die jüdische Machtpolitik durch die Weltgeschichte bis in unsere Tage. Erst der Führer erkannte den Juden in seiner wahren, teuflischen Gestalt und ihm galt nun der Kampf der jungen nationalsozialistischen Bewegung. Kein Wunder, daß damals fast die gesamte Welt gegen den Führer stand; denn durch die Freimaurerlogen hatte sich Juda in allen Staaten der Erde ein Instrument geschaffen, daß seine Pläne förderte. Da gab es die blauen Logen, die als Handlanger der Juden an der Zersetzung der Massen arbeiteten, die rote Maurerei, deren Angehörige die Verpflichtung hatten, maßgebende Aemter und Posten an sich zu bringen und die schwarze Maurerei, auf deren Fahne Niedertracht, Lüge und Mord standen. Wohl noch niemals ist uns in Brandis der Jude und sein Werk in so klarer und umfassender Form vor Augen geführt worden. Gerade in Deutschland hat er immer wieder Zwietracht gesät und die Einigungsbestrebungen zu untergraben verstanden. Echt vaterländischer Geist und germanisches Heldentum rissen zwar das Volk immer wieder empor, einmal aber mußte die Stunde kommen, wo auch Deutschland restlos in der Macht der Juden sich befand. Die Darlegungen über den Weltkrieg zeigten dies in erschreckend deutlicher Form. Als der Kaiser den Juden Walter Rathenau zum Organisator der deutschen Wirtschaft berief, hatte Juda alle Fäden für den Ausgang des Weltkrieges in seiner Hand. Hunger, Not, Arbeitslosigkeit und Brudermord bildeten die unausbleiblichen Folgen der Nachkriegszeit. Das Schicksal der Iren, Buren, Inder usw. sollte auch das unsrige werden. Dank der Tatkraft Adolf Hitlers weht heute schon in einer Reihe von Ländern das Hakenkreuzbanner als das leuchtende Symbol unseres Kampfes gegen die Weltpest und das deutsche Schwert wird erst dann in die Scheide gesteckt werden, wenn Juden und Judenknechte für immer niedergerungen sind. Endloser Beifall dankte Pg. Bergmann für seine Worte, die uns Verpflichtung zum Mitkämpfen bis zum Endsieg sein werden. Tief erschüttert hörte die Versammlung von dem englischen Bombenüberfall auf Wilhelmshaven in der Nacht vom 15.—16. 1., bei welchem das Haus des Redners von 10 Spreng- und Brandbomben getroffen und die gesamte Habe vernichtet wurde. Trotz dieses schweren Schlages war die Freude, daß kein militärischer Schaden angerichtet und kein Glied der Hausgemeinschaft getötet wurde, bei den Betroffenen groß. — Wir hatten am Sonntag vormittag Gelegenheit, uns mit Pg. Bergmann zu unterhalten. In das Buch der Ortsgruppe trug er sich mit einem Vers seines Friesenkampfliedes ein, der wie folgt lautet:

Es gab einmal den Upstalsboom,
Ein deutsches Volksgericht,
Hier wurde dem sofort der Lohn,
Der war ein Bösewicht.
Wer Volk und Heimat je betrog,
Den hing man an den Mast,
Wer Deutschen je das Mark aussog,
Kam an den höchsten Ast.
Drum, wer uns tritt mit platten Füßen,
Der Brot uns nimmt, die Ehr' im Haus,
Der darf nie deutsches Land genießen,
Der muß hinaus, der muß hinaus!

Borsdorf

Die NSV. braucht noch Gaststellen für 30 Kinder, die in Borsdorf und Zweenfurth untergebracht werden sollen. Wer es irgend möglich machen kann, einem Kinde ein Heim zu bieten, wird gebeten, seine Meldung im Rathaus, Zimmer 4 abzugeben.

Hausfrauen, Siedlerfrauen! Ueberprüft Eure Vorräte! Denkt daran, daß Vorratswirtschaft nur Sinn hat, wenn die Vorräte auch dauernd genußfähig bleiben. Voraussetzung ist zweckmäßiger Aufenthaltsort für die Vorräte. Kartoffeln und Wintervorräte sind durchzusehen, alles Schadhafte ist sofort auszulesen und zu verwerten. Alles Eingemachte muß von Zeit zu Zeit nachgesehen werden. Beim Krautfaß ist nicht zu vergessen, das Abdecktuch und den Stein öfters zu säubern. Dasselbe gilt vom Pökelfaß. Beutel mit Kräutern müssen luftig und trocken aufbewahrt werden.

Grimma

Hermann Weißing gestorben. Der Vorstand der Papierwarenfabrik Weißing A.G. in Grimma, Hermann Weißing, ist nach längeren schweren Leiden verstorben. Vor etwa vierzig Jahren hatte der Heimgegangene das von seinem Vater gegründete Unternehmen übernommen. Vor etwa einem Vierteljahr hatte Hermann Weißing noch das 40jährige Inhaberjubiläum feiern können. Seiner Tatkraft ist die Entwicklung des Unternehmens zu einem der ersten seiner Art in Deutschland zu danken.

Tödlicher Unfall. Der hier wohnhafte 41jährige Telegraphenarbeiter Hentzschel verunglückte im Dienst tödlich. Er hatte an der Straße von Neichen nach Trebsen einen Telegraphenmast bestiegen, der beseitigt werden sollte und von dem schon die Drähte abgenommen waren, um noch die Isolatoren abzuschrauben. Dabei stürzte der Mast, der im Boden völlig verfault war, um. Hentzschel geriet unter den Mast und wurde erschlagen.

Leipzig. In einer Kurve der Landstraße Groitzsch—Pegau geriet am Freitagnachmittag eine Zugmaschine mit Anhänger auf die linke Straßenseite und riß eine dort stehende Leiter um. Der auf der Leiter stehende 60 Jahre alte Straßenwärter Oswald Wenzel aus Groitzsch wurde heruntergeschleudert. Er fiel in den mit Wasser gefüllten Straßengraben und ertrank darin.

Leipzig. (Bauer und Molkerei.) Ohne moderne Molkerei ist heute keine Leistungssteigerung in der Milcherzeugungsschlacht und auch keine Qualitätsbutter für den Verbraucher möglich. Die moderne Molkerei erspart dem Landmann die zeitraubende und kostspielige Milchanfuhr zur Molkerei und darüber hinaus die gesamte Verarbeitung seiner Milchproduktion. Der Landmann, der mit seiner Milcherzeugung schon genug zu tun hat, wäre heute gar nicht in der Lage, in genügendem Maße für den Absatz seiner Milchproduktion zu sorgen. Um zu zeigen, warum wir hochentwickelte Verarbeitungsbetriebe für unsere Milch haben müssen, führt der Reichssender Leipzig seine Hörer am Freitag, dem 28. Februar, in der Zeit von 11.10 bis 11.25 in einen modernen Molkereibetrieb.

Wurzen. (Diebstahl einer Geldkassette.) Vor einigen Tagen wurde aus einer Wohnung in der Ludendorffstraße eine Geldkassette mit einem größeren Betrag sowie Quittungen und Rechnungen gestohlen. Die Kassette wurde später in der Abortanlage eines Gartenvereins erbrochen aufgefunden. Nach dem Täter wird noch gefahndet

Oschatz. (Diamantene Hochzeit.) In Kiebitz konnte das Ehepaar August und Emilie Schurig in körperlicher und geistiger Frische das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit feiern. Zehn Kinder sind der Ehe entsprossen, so daß Mutter Schurig mit Stolz das Goldene Mutter-Ehrenkreuz tragen kann.

Eibenstock. (Tot aufgefunden.) Im Betriebsgraben einer Papierfabrik wurde die in den 50er Jahren stehende Einwohnerin Martha Schellhorn tot aufgefunden. Offenbar ist die Tote in einem Schwächeanfall in den Graben gestürzt und ertrunken.

Meuselwitz. In einem Wassertümpel in einer Sandgrube im Ortsteil Schnauderhainichen wurde der 70jährige Moritz Köhler

Es muß verdunkelt werden
von heute nachmittag 6.28 Uhr
bis morgen 8.19 Uhr!

SLUB
Wir führen Wissen.

Photo: Staatl. Porz.-Man. Meißen — DNB. (M.)

Führer und Duce

Die von Erich Oehme entworfene und von der Staatlichen Porzellan-Manufaktur Meißen in braunem Böttgersteinzeug ausgeformte Gedenkmünze ist Zeugnis einer großen Zeit des Kampfes der jungen Völker um ihre Lebensrechte.

---

tot aufgefunden. Er war seit etwa drei Wochen abgängig. Dem Anschein nach ist er umhergeirrt und dabei in das Wasser gefallen, wo er ertrunken ist.

Mückenberg. In einem hiesigen Werk kam auf einem Elektrokarren ein schweres Werkstück ins Rutschen und erdrückte ein 59-jähriges Gefolgschaftsmitglied. Der Mann ist bald darauf an den Folgen des Unfalls gestorben.

Torgau. (Das Glück im Wartesaal.) Im Wartesaal des hiesigen Bahnhofs kaufte eine von auswärts stammende Frau ein Los der Winterhilfslotterie und gewann darauf 500 RM.

Weißenfels. (Treibgasflaschen rollten auf die Straße.) Ein Verkehrsunfall, der leicht schlimme Folgen hätte nach sich ziehen können, ereignete sich am Donnerstag am Eingang der Friedrichstraße. Als ein mit Treibgasflaschen beladener Saalfelder Lastzug in scharfem Tempo die Saalebrücke heruntergefahren kam und in die Friedrichstraße einbog, wurde infolge Ueberlastung die linke Seitenwand des Hauptwagens eingedrückt. 16 Flaschen Treibgas wurden auf die Fahrbahn geworfen und landeten auf dem Gehsteig. Als ein wahres Wunder muß es bezeichnet werden, daß sich an der 20 Meter breiten Unfallstelle weder ein Fahrzeug noch ein Fußgänger befand.

Merseburg. (Das Herz „auf dem rechten Fleck".) Ein medizinisches Phänomen ist der 18jährige Merseburger Schlosser Gerhard Wolf. Bei einer Operation erfuhr er die überraschende Tatsache, daß seine sämtlichen inneren Organe verlagert sind. Genaue ärztliche Untersuchungen und Röntgenaufnahmen bestätigen, daß z. B. sein Herz auf der rechten Seite schlägt. Gerhard Wolf ist aber völlig gesund, und vor kurzem wurde er bei der Musterung zum Militärdienst ausgehoben.

Chemnitz. Raubüberfall. Abends unternahm der wegen Diebstahls bereits vorbestrafte Dieter Strauß einen Raubüberfall auf den Kaufmann Richard Schmieder. Der Plan des Räubers ging dahin, sich die Schlüssel Schmieders zum Geldschrank anzueignen, um ihn ausrauben zu können. Durch energischen Widerstand Schmieders und durch das tatkräftige Einschreiten eines Politischen Leiters gelang es Strauß nicht, seine Tat zu vollenden. Er konnte festgenommen werden. — Strauß war früher bei der Firma als Lehrling beschäftigt und mußte seine Lehrzeit wegen Unregelmäßigkeiten abbrechen. Schmieder mußte wegen der durch Messerstiche erlittenen Verletzungen, die glücklicherweise nichts lebensgefährlich sind, ins Krankenhaus gebracht werden.

Bautzen. Ohrfeige mit Todesfolge. Das Landgericht Bautzen verurteilte den 67 Jahre alten Hermann Ernst Schulze aus Bautzen-Seidau wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit Todesfolge und wegen fahrlässiger Körperverletzung zu sieben Monaten Gefängnis. Schulze hatte, wie seinerzeit berichtet, im Verlaufe eines Streites der 68 Jahre alten Frau Rosjat, mit der er öfters Auseinandersetzungen hatte, eine Ohrfeige verabreicht. Die Frau war kurz darauf zusammengebrochen und nach zwei Tagen gestorben. Vor Gericht wurde in einem Sachverständigengutachten zum Ausdruck gebracht, daß die verabfolgte Ohrfeige nicht von erheblicher Wirkung gewesen sei, daß aber die durch den Streit hervorgerufene seelische Wirkung bei der hochgradigen Verkalkung der Frau Rosjat Blutungen in beiden Gehirnkammern ausgelöst hätte, was als Todesursache anzusehen sei. Schulze hatte außerdem dem Schwiegersohn der Frau Rosjat mit einem Rundeisenstück zwei Schläge versetzt.

Kamenz. Kleingärten-Daueranlage. In der letzten Beratung mit den Ratsherren wurde mitgeteilt, daß die Planungsarbeiten für die Errichtung einer Kleingarten-Daueranlage bis zu 130 Gärten abgeschlossen seien.

Stolpen. Zwölfjähriger Lebensretter. In Elbersdorf stürzte ein siebenjähriger Knabe beim Spiel in die Wesenitz. Der zwölfjährige Manfred Ufer rettete den Jungen vor dem Ertrinken.

Gautzig. Spielerei mit unerwartetem Ausgang. Ein sechsjähriger Junge hatte einen Leiterwagen an den Anhänger eines Lastzuges gebunden, der vor einer Wirtschaft parkte. Als sich der Lastzug in Bewegung setzte, konnte sich der Junge zwar noch durch einen Sprung in Sicherheit bringen, sein Leiterwagen trat jedoch die Weiterfahrt mit an. Der Kraftwagenlenker wird sich über den seltsamen Anhänger gewundert haben....

Turnen, Sport und Spiel

Machate schoß neun Tore — Fußballbereichsklasse mit Ueberraschungen

Die Spiele des Sonntags brachten in der Fußballbereichsklasse einige nicht ganz erwartete Ergebnisse. So konnte der Chemnitzer BC den Tabellenzweiten SV. Riesa klar mit 4:0 (2:0) schlagen. Auch Sportfreunde 01 Dresden kamen zu einem nicht erwarteten 5:3-Sieg über Tura 99 Leipzig. SC. Planitz und Polizei-SV. Chemnitz lieferten sich den erwarteten harten Kampf, den die Polizisten mit 3:2 (1:1) für sich entscheiden konnten. Der Dresdener SC kam gegen Wacker Leipzig zu einem Bombensieg mit 14:1 (7:1) Toren, wovon Machate allein neun Treffer erzielte. 95 Tore haben die Dresdener bisher in den Meisterschaftskämpfen erzielt! In dem für den Abstieg sehr bedeutungsvollen Treffen zwischen VfB Leipzig und BC Hartha siegten die Leipziger knapp 4:3; damit ist die Lage für Hartha fast aussichtslos geworden. VfB. Glauchau trat gegen Fortuna Leipzig nicht an; die Punkte erhielten die Leipziger.

Die Tabelle:

1. Dresdener SC	16 Sp.	14 gew.	95:16 Tore	30:2 P.
2. Riesaer SV.	17 Sp.	10 gew.	46:31 Tore	22:10 P.
3. SC. Planitz	17 Sp.	9 gew.	56:37 Tore	23:11 P.
4. Polizei-SV Chemnitz	15 Sp.	9 gew.	64:39 Tore	19:11 P.
5. Chemnitzer BC.	16 Sp.	8 gew.	38:29 Tore	19:13 P.
6. Tura 99 Leipzig	15 Sp.	7 gew.	39:32 Tore	17:13 P.
7. Fortuna Leipzig	15 Sp.	8 gew.	31:36 Tore	17:13 P.
8. Sportfr. 01 Dresden	15 Sp.	5 gew.	41:54 Tore	12:18 P.
9. VfB. Leipzig	14 Sp.	4 gew.	25:33 Tore	10:18 P.
10. BC. Hartha	16 Sp.	5 gew.	38:44 Tore	10:22 P.
11. Wacker Leipzig	15 Sp.	2 gew.	24:77 Tore	5:25 P.
12. VfB. Glauchau	16 Sp.	0 gew.	15:84 Tore	2:30 P.

Fußball in der 1. Klasse

In der 1. Fußballklasse wurden am Sonntag die Punktspiele fortgesetzt, außerdem gab es einige Freundschaftstreffen. Die Ergebnisse: Sportbezirk Leipzig: TuB. Leipzig gegen VfL. Zwenkau 6:2. MTV. Wurzen gegen Helios Leipzig 7:0, Eintracht Leipzig gegen Sportvg. Leipzig 3:3, Leipziger BC. gegen Sportfr. Markranstädt 1:4; Freundschaftsspiel MSV. Borna gegen Sportfr. Leipzig 3:0. Sportbezirk Plauen: Konkordia Plauen gegen 1. Vogtl. FC. Plauen 8:2. Sportbezirk Zwickau: TuSV. Brand gegen VfL. Zwickau 1:1, SV. Niederhaßlau gegen Tgde. Wilkau 5:6, SG. Zwickau gegen Post-SG. Zwickau 5:2. Sportbezirk Mulden-Zschopautal: FC. 99 Mittweida gegen TSG. 89 Döbeln, Punkte für Mittweida, da Döbeln nicht angetreten, TSG. Mittweida gegen FC. Burgstädt 12:0; Freundschaftsspiel: Döbeln 02 gegen VfB. Leisnig 9:0. Sportbezirk Chemnitz: Sportfr. Harthau gegen Sportvg. 01 Chemnitz 1:2, Preußen Chemnitz geg. Viktoria Einsiedel 2:1, Sportvg. Hartmannsdorf gegen Germania Schönau 2:1; Freundschaftsspiel: SC. Limbach gegen VfL. Hohenstein-Ernstthal 7:2. Sportbezirk Dresden: BVG. Straßenbahn Dresden gegen Sportfr. Freiberg 4:4, SC. Heidenau gegen Sportlust Dresden 4:2, Südwest Dresden gegen Reichsbahn-SG. Dresden 5:1, Dresdensia Dresden gegen Spielvg. Dresden 2:5, VfB. 05 Dresden gegen TSV Pirna 5:2, Radebeuler BC. geg. BV. 08 Meißen 2:5; Freundschaftsspiele: Guts Muts Dresden gegen SV. 06 Dresden 8:4, SC. 04 Freital gegen TV. Dresden-Gruna 8:2.

Handball in der Bereichsklasse

Die Punktspiele in der Handball-Bereichsklasse blieben am Sonntag nicht ohne Ueberraschung; so mußten sich Sportfreunde Leipzig von ATV Schönefeld hoch geschlagen bekennen: Die Ergebnisse: Leipzig, Staffel 1: ATV Leipzig-Mockau gegen SC Marathon Leipzig 7:5 (3:1); ATV Leipzig-Schönefeld gegen Sportfreunde Leipzig 7:2 (3:0); TSV 1867 Leipzig gegen Spielvg. Leipzig 3:5 (0:1) Staffel 2: TSVg. 58 Leipzig-Ost gegen TV Leipzig-Neustadt ausgefallen; TV 61 Leipzig-Möckern gegen Fortuna Leipzig 4:2 (2:2). Dresden: SG 93 Dresden gegen SC 04 Freital 8:2 (3:1); TV Leubnitz-Neuostra gegen TV Niederhäslich 8:10 (2:10); Guts Muts Dresden gegen Dresdner SC 4:3 (0:2); BVG Zeiß-Ikon Dresden gegen Sportfreunde 01 Dresden kampflos für Zeiß-Ikon; Freundschaftsspiel: Zeiß-Ikon gegen Polizei Dresden 13:4 (3:3).

Mühlleithen gewann den Preis des Gauleiters

WSB. Mühlleithen siegte knapp vor Klingenthal um den Sachsenpreis der Springer

Das große Mannschaftsspringen um den von Gauleiter Reichsstatthalter Mutschmann gestifteten Sachsenpreis der Springer am Sonntag in Altenberg wurde wiederum ein Riesenerfolg. Der Gauleiter wohnte dem Wettbewerb bei und überreichte am Schluß der siegreichen Mühlleithener Mannschaft den Preis. Sechs Mannschaften traten mit je acht Mann an, jeweils die sechs Besten wurden für die Mannschaft gewertet. Es gab einen außerordentlich fesselnden, harten Kampf, lagen doch die Mannschaften in allen Sprunggängen nur knapp auseinander. Die favorisierte Aschberger Mannschaft konnte sich nicht durchsetzen, obwohl sie die zwei besten Springer des Tages in Herbert Friedel und Max Meinhold in ihren Reihen hatte; sie blieb von Anfang an auf dem dritten Platz. Die Klingenthaler, die nach zwei Durchgängen klar vorn lagen, kamen im letzten Durchgang durch einen Sturz von Altmeister Walter Glaß um den Sieg, den sich die Mühlleithener knapp mit 1635,0 Punkten sicherten. Sachsenmeister Feldwebel Poppa, Skiklub Dresden, eröffnete jeden Sprunggang mit einem meisterhaften Sprung, startet jedoch nicht in der Mannschaftswertung. Den weitesten Sprung des Tages zeigte Hans Gipser, Mühlleithen, mit 58 Metern, die besten Noten erhielten Herbert Friedel, Aschberg, mit 301,7, Max Meinhold, Aschberg, 293,9 und Han. Gipser, Mühlleithen, mit 292,3 Punkten.

Das Springen mit seinen 150 Teilnehmern wurde in 80 Minuten abgewickelt ein Zeichen für die glänzende Organisation. Nach jedem Durchgang verkündete innerhalb von zwei Minuten das Kampfgericht den jeweiligen Stand der Mannschaften, so daß auch das Publikum den Kampf genau verfolgen konnte. Nach dem ersten Gang gab es folgendes Bild in der Spitzengruppe:

1. Klingenthal 536,2; 2. Mühlleithen 524,0; 3. Aschberg 514,5. 2. Gang: 1. Klingenthal 1078,6; 2. Mühlleiten 1060,5; 3. Aschberg 1058,5. 3. Gang: 1. Mühlleithen 1635,0; 2. Klingenthal 1626,6; 3. Aschberg 1626,7.

Bei der Siegerehrung überreichte der Gauleiter dem deutschen Jugendmeister Hans Gipser, Mühlleithen, den von ihm gestifteten Sachsenpreis, den die Mühlleithener nun im nächsten Jahr verteidigen müssen.

Neueste Meldungen

Erfolgreiche Angriffe von Kampfflugzeugen

U-Boote versenkten 15 000 BRT. 1 weiteres Handelsschiff durch Aufklärungsflieger schwer beschädigt. Ein 6000-Tonner mit Bombenvolltreffer versenkt. Am 15. und 16. Februar 18 Flugzeuge vernichtet.

DNB. Berlin, 17. Februar 1941. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein U-Boot versenkte 11 000 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes, ein weiteres U-Boot, das bisher, wie schon bekannt gegeben, 20 000 BRT. versenkt hat, konnte seinen Erfolg auf 24 000 BRT. versenkten feindlichen Handelsschiffsraumes erhöhen.

Aufklärungsflieger beschädigten nördlich Great Yarmouth durch Bombenwurf ein größeres Handelsschiff schwer und versenkten westlich Irland einen kleinen Dampfer erfolgreich. Angriffe von Kampfflugzeugen richteten sich gestern gegen Flugplätze, Truppenlager, Hafenanlagen und ein Rüstungswerk in Südostengland. Durch Bombentreffer und Beschuß mit Bordwaffen, wurden abgestellte Flugzeuge auf einem Fliegerhorst zerstört. Bomben schweren Kaliber trafen das Kesselhaus und Hallen eines Montagewerkes.

Nordostwärts Peterhead sank ein feindliches Fracht- und Fahrgastschiff von 6000 BRT. nach Volltreffer innerhalb weniger Sekunden. Damit hat eine Kampffliegergruppe im Einsatz gegen Großbritannien und Norwegen insgesamt 150 000 BRT. feindlichen Schiffsraumes vernichtet.

Fernkampfartillerie des Heeres beschoß auch am 16. Februar kriegswichtige Ziele in Südostengland.

In der Cyrenaika zerstörte die deutsche Luftwaffe zahlreiche feindliche Lastkraftwagen und Panzerwagen und schoß Kraftstofflager und Zelte in Brand. Bei einem Jagdvorstoß gegen die Insel Malta verlor der Feind 3 Flugzeuge vom Muster Hurricane im Luftkampf.

In der letzten Nacht griffen deutsche Kampffliegerkräfte Truppenansammlungen im Raum um Bengasi erfolgreich an.

Bei dem Versuch in die besetzten Gebiete einzufliegen, wurden zwei feindliche Flugzeuge schon an der Kanalküste im Luftkampf abgeschossen.

Angriffe auf das Reichsgebiet fanden in der letzten Nacht nicht statt. Ein Vorpostenboot schoß an der flandrischen Küste 1 feindliches Flugzeug ab. Flakartillerie brachte im Laufe des 15. Februar noch 2 weitere britische Flugzeuge im Küstengebiet zum Absturz, so daß die Verluste des Feindes am 15. und 16. Februar insgesamt 18 Flugzeuge betragen. 5 eigene Flugzeuge werden vermißt.

Hauptschriftleiter: Fritz Günz, Naunhof (z. Zt. abwesend). Stellvertreter: Schriftleiter O. Steinmann, Liebertwolkwitz. Anzeigenleiter: Hans Günz, Naunhof. Druck und Verlag: Günz & Co., Naunhof. — Pl. 4.

Gewinnauszug

Ohne Gewähr — **5. Klasse 4. Deutsche Reichslotterie** — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind drei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den drei Abteilungen I, II und III

4. Ziehungstag — **14. Februar 1941**

In der Nachmittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 100 000 RM. 272169
3 Gewinne zu 40 000 RM. 90294
9 Gewinne zu 5000 RM. 7023 114054 397573
6 Gewinne zu 4000 RM. 79312 304731
24 Gewinne zu 3000 RM. 91737 105485 124921 141755 237100 281926 312851 341624
24 Gewinne zu 2000 RM. 43780 75536 124732 148036 175396 220205 335030 399646
120 Gewinne zu 1000 RM. 19354 31841 35545 38864 41963 42814 48886 79392 109511 116108 137318 142438 143657 158687 171571 173835 194938 195405 202555 202904 211934 221123 221692 227399 230777 240952 256030 259374 279043 322838 334689 341151 355756 355895 375617 378272 390294 391664 392736 393940
252 Gewinne zu 500 RM. 6570 20108 21532 38263 47062 51559 63340 63527 64317 65685 65877 69408 71304 73513 73971 90079 92237 96388 108612 109816 110774 118184 134160 138606 142639 143418 145618 148109 150033 151254 152758 154570 155823 157772 158607 162515 177633 182944 187116 190012 191188 195700 197290 198334 201194 202388 203748 205243 211776 227768 228728 231363 236416 241403 246598 251164 257217 258782 259805 261347 278415 285461 296533 301338 307773 309597 318750 327981 328401 328827 330060 335047 338560 339459 346137 347748 352209 352877 359846 376303 385205 388020 388345 397481

537 Gewinne zu 300 RM. 1000 2898 5664 5794 10718 17802 20226 23478 29778 30146 30251 30947 34063 38444 38683 43206 51808 52240 54056 56804 58154 59281 60614 61953 63464 63834 67179 68158 77803 78459 84080 91929 92206 94166 94549 94857 95501 97301 97422 99725 99842 102050 103617 103989 104772 108911 111636 112207 113677 118219 120797 122508 122834 124319 125216 126178 128042 129778 133011 133390 137770 137979 138216 139626 143746 143914 149210 149926 150069 152747 152963 157554 158066 165558 166946 168298 170275 172453 174063 174538 177597 177883 178052 179602 181274 185959 186866 187623 192264 194294 198951 203915 205056 206928 207116 207387 208788 213448 213493 219365 219686 230057 234946 236609 237655 239491 240164 240751 240918 242541 246273 246971 253902 253917 266937 267448 267706 268097 269000 276503 280678 280863 286489 286739 286981 287161 290933 293620 293951 297141 297508 298170 303820 304006 305025 308171 308805 309592 309896 311368 312058 312175 312971 314273 315895 319304 327083 334979 335712 339710 340772 341696 347102 347863 353899 358002 358037 363991 364556 365861 368668 372027 373162 374071 374262 374615 374995 375263 381057 382221 383304 386227 388735 394340 395785 396509 398521 399727 399797

Außerdem wurden 6522 Gewinne zu je 150 RM gezogen.

Im Gewinnrade verblieben: 3 Prämien zu je 500 000 RM, 3 Gewinne zu je 500 000 RM, 3 zu je 300 000, 3 zu je 200 000, 3 zu je 100 000, 12 zu je 50 000, 9 zu je 40 000, 15 zu je 30 000, 36 zu je 20 000, 129 zu je 10 000, 270 zu je 5000, 360 zu je 4000, 762 zu je 3000, 1527 zu je 2000, 4275 zu je 1000, 9969 zu je 500, 20 088 zu je 300, 202 533 zu je 150 RM.

5. Ziehungstag — **15. Februar 1941**

In der Vormittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 20000 RM. 321019
3 Gewinne zu 10000 RM. 46514
6 Gewinne zu 5000 RM. 57800 146623
12 Gewinne zu 4000 RM. 12426 60531 77097 124270
18 Gewinne zu 3000 RM. 105791 154066 275638 329483 346525 372234
39 Gewinne zu 2000 RM. 72484 78722 92641 116156 126201 140633 191961 209407 252371 304185 315397 352056 370430
126 Gewinne zu 1000 RM. 17635 19435 28500 70920 82533 83299 87528 91013 94234 110515 128109 131598 132974 137824 163643 171508 173389 176507 189160 190799 192324 204753 205131 209284 209437 218551 230116 232450 260254 279398 282087 292742 294831 302954 308217 315898 332027 341440 347213 350181 355480 389024
243 Gewinne zu 500 RM. 16565 21589 24471 27555 32419 37903 41029 45203 50944 54885 61165 66358 72245 73350 76337 78467 85238 89825 91189 94563 95510 97249 100214 105222 110878 113737 117971 121890 126359 127575 129425 131119 131367 131573 136564 136748 137648 144473 149000 150204 151138 155059 158457 168725 171110 172289 175790 179191 185286 188466 202236 209454 209579 221902 231936 234130 237594 240814 244046 254531 262805 269993 273662 274146 274854 284776 287467 293280 293711 306346 313019 318020 326418 328726 332066 345010 345077 367215 369500 371583 371920

492 Gewinne zu 300 RM. 3909 5476 5548 7216 7262 7309 9968 13885 19462 26651 27310 29346 30382 30721 31816 36277 36394 40389 41746 45411 48590 48639 50704 54723 58198 61347 63892 64161 67525 69190 75162 77121 78046 79327 82077 84114 86975 87509 87757 93897 94551 98540 99209 104435 105823 107894 110416 112665 114622 118135 118479 118941 120328 123983 124710 125069 129251 131321 132529 134319 135513 135763 137195 140209 141053 141234 143209 144271 146612 148004 149979 150613 151321 154840 157716 157748 159584 160589 162177 167595 169428 176376 177397 178184 178857 181463 183605 184815 193422 194290 194892 195638 196255 197763 198035 198410 204060 204814 207964 210104 220395 222268 223684 224648 228429 229207 229229 232387 233489 236676 239286 242070 244194 248336 248456 253082 253515 254425 256031 264925 265666 266018 271143 277241 280019 283739 283814 288163 293122 299051 299992 300883 302534 303588 303980 305103 307342 315074 316378 316836 319829 320055 322384 323779 333394 336171 337423 337679 341443 341753 344489 345181 347674 353562 361905 376175 376300 376605 377752 383325 384288 390116 392726 394886

Außerdem wurden 6558 Gewinne zu je 150 RM gezogen.

Leipziger Schlachtviehmarkt

vom 14. Februar 1941

Preise für 50 kg Lebendgewicht (in Reichsmark):

		heute	vorher			heute	vorher
Ochsen	a	44,5	44,5	Lämmer und			
„	b	40,5	40,5	Hammel	a1	51	51
„	c	34,5-35,5	35,5	„	a2	—	—
„	d	27	—	„	b1	51	51
Bullen	a	42,5	42,5	„	b2	—	—
„	b	38,5	38,5	„	c	44	44
„	c	31,5-33,5	31-33,5	„	d	—	—
„	d	25	21—25	Schafe	a	44	44
Kühe	a	42,5	42,5	„	b	40	40
„	b	38,5	38,5	„	c	32	32
„	c	31,5-32,5	31,5-32,5	Schweine	a	56,5	56,5
„	d	21—23	21—23	„	b1	56,5	56,5
Färsen	a	43,5	43,5	„	b2	55,5	55,5
„	b	38-39,5	39,5	„	c	53,5	53,5
„	c	31,5	34,5	„	d	50,5	50,5
„	d	—	26	„	e	48,5	48,5
Kälber, Doppellender		—	—	„	f	48,5	48,5
Kälber	a	57	57	Sauen	g1	56,5	56,5
„	b	57	57	„	g2	50,5	50,5
„	c	48	48	Eber u. Alt-	h	—	—
„	d	38	38	Schneider	i	55,5	55,5

Junges Mädchen

sucht für 1. 4. 1941 in Naunhof **Stellung im Haushalt.** Offerten unter „N. N. 32" an die Geschäftsstelle ds. Ztg., Naunhof, Markt 3.

Wer nicht wirbt, der wird vergessen!

Stempel aller Art

erhalten Sie in unseren Geschäftsstellen

Nachrichten u. Anzeiger

Statt Karten.

Für die wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Vaters

Julius Riedel

sagen wir allen, welche durch Wort, Schrift, Blumenspenden, sowie ehrendes Geleit seiner gedachten, unseren herzlichsten Dank, besonders den Arbeitskameraden des Wasserwerks Naunhof-Leipzig, sowie Herrn Pfarrer Hahne für seine trostreichen Worte am Grabe.

Die Hinterbliebenen.

Naunhof, am 17. Februar 1941.

Ergebni

Lieferung frei Hau

Churchill hat dieser in der Hauptsache den des derzeitigen englischen gegenüber den amerikani Aus dieser Tatsache ka natürlich, daß man in weitestgehende auswärtig man sich in London (u überragenden parlamenta hilfegesetz nicht 100proze verwegensten Mittel an starken Bedenken in den gegen diese amerikanisch streuen. Für den Inn gewisse Kreise des Aus britische Lügenpropagand Lage Englands ausgezei Juni vorigen Jahres afrikanischen und griech geln britischer Propaga trieben werden, ist selb in der englischen Presse Armeen Wavells könnte verschiedensten Kampffro von ihrer Ausgangsbasi usw. entfernen. Churc daß die Vorgänge im M und die Entscheidung au tigen. Und die Lage au das mußten selbst die a Inselbesuch feststellen. gang Englands heute sc Ueberzeugung, wenn er wieder zum Aushalten der englischen Rüstungsp Heimatarmee in den nicht hindern, mit den B gen über das Englandh „Wir brauchen au Lieferungen und b Maschinen aller Art Menge Handelsto bauen können, wenn wi dent und Orient aufrecht mit der Bereitstellung di ist Churchill nicht gedien es ist nötig, daß Dieses Wort Churchills Es fehlt an allem, am Ausrüstung. Die deutsch Insel enger und enger deutsche Seestreitkräfte h Churchill klargemacht, Führer hat in seiner jedes Schiff mit Englan rohre kommt, abgeschos Seestreitkräfte versenkte Atlantik werden Herrn „Frei-Haus-Lieferungs- für „guten Empfang"

Deutschlands Arbei

Im Auswärtigen A sich in langwierigem Fr wendigkeit und die unterhalten. Als übereis Ausdruck, daß England Feststellung gemeinsam erklärt hat, ihn nicht sie heute schon als besiegt a sammenhang wurde m Parallele gezogen zu de der USA. Man war sich sozialistischen Deutschland wohnt, die nicht nur ein währleistet, sondern au deutschen Organisations schaffen hat, die allen A sen Tagen wurden ein beitseinsatz während des

Im laufe

Gedenkworte für den sächs

Aus Anlaß der 125. (1815—

Von A

Hierher kam nun der um sich für seine Ausland ler zusammenzuborgen. A Ueberredungskünsten gela der, einem wohlsituierten nicht einen Pfennig mehr steht sich, und mit Zins Vorhinein berechnet. Weh wollte! Aber wie das im rückzahlen wird nicht so b nichts. Und da bricht denn Briefe aus der Heimat ve völlig, und er schweigt si

Nun muß die gute M sam von ihrer bescheidene den Onkel endlich doch ei sie mit einem letzten Sto Augen für immer geschloss mit zitternder Hand ins einen Sohn, den hiesigen lebt, ist seit vielen Jahren schieht wenige Monate sp

Da liest der Pfarrer in nes Bruders Robert Volk lers . . . Herrgott im H Mutter nicht wenigstens e erleben lassen! Wodurch h Langwierige Nachforschun Briefwechsel bringen jede Volkmanns in der Heimat den Eintrag ins Kirchenbu nun — diesmal mit freu ins Totenregister: „Der z Robert, Thonkünstler in P heimgefunden". Ja, er hat vesterabend des Jahres 18 Eine wohlgepflegte Baum schlichte Grabkreuz, das er liebe benetzt hat. „Das ist Ruft, „daß sie einem auch jetzt, jetzt bin ich der geliebt denn ich wohne nur wenig

Und 12 Jahre später Wie Robert Volkmann na Rhein — der einzigen, die leisten konnte — den Bru — „noch warm ist der Bri

Ergebnis der Woche

Lieferung frei Haus

Churchill hat dieser Tage eine Rundfunkrede gehalten, die in der Hauptsache den Zweck hatte, die Beeinflussungspolitik des derzeitigen englischen Botschafters in Washington, Halifax, gegenüber den amerikanischen Parlamentariern zu unterstützen. Aus dieser Tatsache kann man zweierlei entnehmen: einmal natürlich, daß man in London die englische Katastrophe ohne weitestgehende auswärtige Hilfe voraussieht, zum anderen, daß man sich in London (und wohl auch im Weißen Haus) der überragenden parlamentarischen Zustimmung zu dem Englandhilfegesetz nicht 100prozentig sicher ist. Es müssen schon die verwegensten Mittel angewandt werden, um die bestehenden starken Bedenken in den Kreisen des Washingtoner Parlaments gegen diese amerikanische Englandhilfe einigermaßen zu zerstreuen. Für den Innengebrauch und die Einwirkung auf gewisse Kreise des Auslandes erklärt auch Churchill wie die britische Lügenpropaganda, daß die politische und militärische Lage Englands ausgezeichnet sei, viel besser wie im Mai oder Juni vorigen Jahres. Daß die englischen Erfolge auf dem afrikanischen und griechischen Kriegsschauplatz nach allen Regeln britischer Propagandakunst ausgewertet und dabei übertrieben werden, ist selbstverständlich — wenngleich sich selbst in der englischen Presse leise Besorgnisse geltend machen, die Armeen Wavells könnten sich durch ihre Offensiven an den verschiedensten Kampffronten verzetteln und sich immer mehr von ihrer Ausgangsbasis unter Erschwerung des Nachschubs usw. entfernen. Churchill ist sich gleichwohl klar darüber, daß die Vorgänge im Mittelmeer nur Nebenerscheinungen sind und die Entscheidung auf der Insel in keiner Weise beeinträchtigen. Und die Lage auf der Insel ist keineswegs ermutigend, das mußten selbst die amerikanischen Beauftragten bei ihrem Inselbesuch feststellen. „Ohne Amerikas Hilfe ist der Untergang Englands heute schon gewiß." Auch Churchill ist dieser Ueberzeugung, wenn er auch die englische Bevölkerung immer wieder zum Aushalten zu ermuntern sucht durch Ausmalung der englischen Rüstungsproduktion und der Stärke der englischen Heimatarmee in den sonnigsten Farben. Das konnte ihn nicht hindern, mit den Blick auf die parlamentarischen Beratungen über das Englandhilfegesetz in Washington zu erklären: „Wir brauchen aufs dringendste umgehende Lieferungen und beständig Kriegsmaterial und technische Maschinen aller Art .. Wir brauchen 1942 eine große Menge Handelstonnage, viel mehr, als wir selbst bauen können, wenn wir unsere Kriegsanstrengung im Okzident und Orient aufrechterhalten und vergrößern wollen." Aber mit der Bereitstellung dieser kriegswichtigen Lieferungen allein ist Churchill nicht gedient: „Wir brauchen sie hier, und es ist nötig, daß sie hierhergebracht werden." Dieses Wort Churchills enthüllt die ganze englische Katastrophe. Es fehlt an allem, am Notwendigsten zur Ernährung und Ausrüstung. Die deutsche Kriegführung hat den Ring um die Insel enger und enger geschlossen. Deutsche Fernbomber und deutsche Seestreitkräfte haben gerade in den letzten Tagen Herrn Churchill klargemacht, wer die Meere beherrscht. Und der Führer hat in seiner letzten Rede darauf hingewiesen, daß jedes Schiff mit Englandkurs, das vor die deutschen Torpedorohre kommt, abgeschossen wird. Die soeben durch deutsche Seestreitkräfte versenkten 13 bewaffneten Handelsschiffe im Atlantik werden Herrn Churchill bewiesen haben, daß auch eine „Frei-Haus-Lieferungs-Klausel" mit Amerika keine Gewähr für „guten Empfang" gewährleisten würde.

Deutschlands Arbeitskraft

Im Auswärtigen Ausschuß des Senats der USA. hat man sich in langwierigem Frage- und Antwortspiel über die Notwendigkeit und die Folgerungen des Englandhilfegesetzes unterhalten. Als übereinstimmende Meinung kam dabei zum Ausdruck, daß England, das nach Lindberghs ausdrücklicher Feststellung gemeinsam mit Frankreich Deutschland den Krieg erklärt hat, ihn nicht siegreich beenden kann, daß es vielmehr heute schon als besiegt angesehen werden muß. In diesem Zusammenhang wurde mehr oder weniger deutlich auch eine Parallele gezogen zu der deutschen und der Produktionskraft der USA. Man war sich darüber im klaren, daß dem nationalsozialistischen Deutschland eine nie vermutete Arbeitskraft innewohnt, die nicht nur eine gesunde und moderne Wirtschaft gewährleistet, sondern auch zusammen mit dem sprichwörtlich deutschen Organisationstalent eine Produktionskapazität geschaffen hat, die allen Ansprüchen gewachsen ist. Gerade in diesen Tagen wurden einige Angaben über den deutschen Arbeitseinsatz während des Krieges in der deutschen Presse veröffentlicht. Mit insgesamt 22 670 000 Schaffenden lag diese Zahl um rund 2 Millionen höher als zu Beginn des Krieges. Dabei ist besonders hervorzuheben, daß unter diesen rund 1,5 Millionen Männer sind, die als zusätzliche Arbeitskräfte in den deutschen Arbeitsprozeß eingeschaltet werden konnten. Aber nicht nur die Zahlen allein beweisen die deutsche Arbeitskraft, sondern der Geist, der alle beherrscht. Unter den zusätzlichen männlichen wie weiblichen Arbeitskräften befindet sich ein nicht unerheblicher Prozentsatz Freiwilliger, die mit ihrer Hände Arbeit mithelfen wollen am deutschen Sieg. Darin liegt auch das Geheimnis des deutschen Sieges, worauf der Führer wiederholt hingewiesen hat. Der deutsche Soldat verfügt nicht nur über die besten Waffen, sondern auch über ausreichendes Kriegsgerät jeder Art. Ein Munitionsmangel oder Aehnliches wie im Weltkrieg wird es nicht wieder geben. Ueber diese Arbeitskraft, die ja auch die sicherste Stütze unserer Währung ist, haben die plutokratischen Kriegshetzer oft gewitzelt, sie wissen heute, daß sie unsere stärkste Waffe ist, die sie zu Boden schlägt. Front und Heimat stehen einig und geschlossen im Bewußtsein ihrer Pflicht und in der Gewißheit des deutschen Sieges zusammen. Das Plus von 2 Millionen Schaffenden ist das Symbol der deutschen Ueberlegenheit.

Englands Niederlage auf dem Balkan

Churchills diplomatischer Vertreter und Agent des Seret Service in Rumänien verläßt in diesen Tagen auf Anweisung Londons den Kreis seiner bisherigen verhängnisvollen Tätigkeit. Diese Tatsache hat in der ganzen Welt stärkstes Aufsehen erregt, weil man sie als Beweis dafür ansieht, daß England auch die letzte Position auf dem Balkan räumen mußte. An dieser Tatsache ändern nichts die in Saloniki gelandeten englischen Hilfstruppen für Griechenland. Das Ziel der englischen Balkanpolitik lange vor dem jetzigen Kriege war die Schaffung eines englischen Bollwerks, dazu bestimmt, zu gegebener Zeit die deutsche Flanke zu bedrohen. Wer die Vorgänge der letzten Jahre, besonders in Rumänien, verfolgt hat, weiß, mit welchen Mitteln und Intrigen die englischen diplomatischen Missionen gearbeitet haben, um Rumänien in eine Front gegen Deutschland zu bringen. Der ihm kurz vor dem jetzigen Kriege aufgezwungene „Garantievertrag" als Glied in der Einkreisungskette gegen Deutschland ließ keinen Zweifel darüber, daß England Rumänien für seine Kriegspläne gegen Deutschland gebrauchen wollte. Mit dem Einrücken der deutschen Lehrtruppen in Rumänien sah der englische Gesandte in Bukarest sein Arbeitsfeld immer mehr eingeengt, so daß er schließlich seinem Londoner Chef die Unzweckmäßigkeit seines weiteren Verbleibens in Bukarest mitteilte. Herr Churchill hat damit eine Position auf dem Balkan räumen müssen, die durch die zunehmende Erkenntnis über die Hinterhältigkeit der englischen Politik schon seit langem unhaltbar geworden war. Für jeden aufmerksamen Beobachter der Entwicklung der Verhältnisse auf dem Balkan besteht kein Zweifel darüber, daß ohne die kriegstreiberische Politik Englands der Balkan heute schon restlos befriedet wäre und sich im Neuaufbau zum Besten der Balkanvölker befände. Die Abreise des englischen Gesandten aus Bukarest mit seinem gesamten diplomatischen und Geheimstab wird deshalb in Rumänien als wirkliche Befreiung von dem englischen Terror angesehen.

Bücher machen Geschichte

Eine kulturgeschichtliche Betrachtung.

„Geschriebenes Wort hat Bestand", — bis in unsere Gegenwart sind die Nachrichten und Zeugnisse aller Runensteine, Tonzylinder, Felsinschriften und Papyrusrollen Urquellen der Kenntnis menschlichen und volklichen Seins und Werdens geblieben, und es ist unbestreitbar, daß zahlreiche Bücher dazu berufen waren, kulturelle und politische Geschichte zu machen. So sind uns zum Beispiel das älteste Schriftdenkmal in einer deutschen Sprache, die gotische Bibelübersetzung des Bischofs Ulfilas ebenso wie die altsächsische Umdichtung der Heilandsgeschichte durch den unbekannten Verfasser des „Heliand" oder das Evangelienbuch des Franken Otfried wertvoll und bedeutsam, weil sie uns die Anfänge unserer deutschen Sprache in größerem Umfang übermitteln, als das die zeitgenössischen Fragmente und Splitter tun können, aber auch weil sie uns, vor allem der „Heliand", Kenntnis vom Fühlen und Wollen unserer Ahnen vermitteln.

Geschichte in ihrem politischen, kulturellen und sprachtümlichen Auswirken machte D. Martin Luthers Bibelübersetzung; dieses Werk hat durch seine volkstümliche Kraft eine Erneuerung der deutschen Sprache, wie sie heute noch lebt, zur Folge gehabt. Für die östliche Welt hatte eine vielleicht gleichwertige Bedeutung der Koran. Dabei ist bemerkenswert, daß nicht der Religionsstifter selbst dieses Werk herausgab. Vielmehr sammelte nach Muhammeds Tod der erste Kalif — Abu Bekr — mit Hilfe des „Privatsekretärs" des Propheten dessen Reden als Offenbarungen Allahs. Die Redaktion des Kalifen Othamans ums Jahr 653 schuf die einheitliche Gestaltung des „Alkoran" aus der Fülle unterschiedlicher Texte und verbindet heute formell, ideell und in gewissem Sinne auch politisch die islamitische Welt.

Geschichtswichtig im inner- und außenpolitischen Sinne sind, den großen Glaubensbekenntnissen des Schrifttums verwandt, die Gesetzbücher. Zumal dann, wenn sie über das engere Volkstum hinaus der weiteren Menschheit dienstbar wurden. Das Corpus juris civilis, das bürgerliche Rechtsbuch der Spätrömer, wurde Grundlage des deutschen Zivilrechtes auch des deutschen Volkes und galt als „Gemeines Recht" oder „Pandektenrecht" vielerorts in deutschen Gauen noch bis zum 1. Januar 1900, an dem ein neues epochemachendes Werk in Geltung trat, das „Bürgerliche Gesetzbuch für das Deutsche Reich". Neben ihm aber schritt, als Pfleger nationalen Rechtslebens, die volkliche Tradition. Bereits ums Jahr 1230 hatte der niedersächsische Schöffe Eike von Repkow eine Privatarbeit verfaßt, den „Sachsenspiegel", in dem er das Recht der Vorfahren aufzeichnete. Dieses Buch gewann nicht nur das Ansehen eines offiziellen Gesetzbuches, sondern wurde vielerorts — so im „Spiegel deutscher Leute" und im „Schwabenspiegel" — zugrunde gelegt. Geschichte aber machte im wahrsten Sinne der „Sachsenspiegel" dadurch, daß er bewußt den Stammesgedanken zum Reichsgedanken vervollkommnete, indem er ständig auf die Reichseinheit hinstrebte und dem Partikularismus Innerdeutschlands Fehde ansagte. Gleiche Rechts- und Kulturtendenz hatten die Strafgesetzgebung Karls V., die Constitution Criminalis Carolina von 1532, die teilweise bis 1870 in Geltung blieb, und das „Allgemeine Landrecht" des großen Friedrich, dem das Reichsrecht des Bismarckreiches sich als die heute gültige Kodifikation anschloß. Die Reichseinigung wurde durch solche Schriftwerke, in denen die volklichen Belange verankert waren, zutiefst untergründet.

Bücher machen Geschichte! Immer wieder erweist sich dies von neuem. Vielleicht wäre ohne ein deutsches Buch Amerika nicht von Columbus entdeckt worden. Dieser Genuese wäre auf seiner Entdeckungsfahrt nach Westen fast der Meuterei seiner Schiffsleute zum Opfer gefallen, aber er gab die Hoffnung, an die ersehnte Küste zu gelangen, nicht auf. Er errechnete nach den Gestirnbüchern des deutschen Gelehrten Johann Müller aus Königsberg — in Franken Regiomontanus genannt — die Sternhöhen und anderen astronomischen Richtlinien seiner Schiffahrt. Auch Vasco da Gama benutzte die gleichen Tabellen des deutschen Mathematikers und fuhr gut dabei. Ebenso stellte Amerigo Vespuccio an Hand dieser „Ephemeriden" 1499 die für die Erdkunde und Nautik höchst wichtige geographische Lage der Orinocomündung fest. Deutsche Geistesarbeit, im Buche festgehalten, erlaubte den kühnen Schiffern ihre Fahrt. Und ein deutsches geographisches Werk war es auch, das den geschichtlich bedeutsamen Namen „Amerika" prägte. Auf die Wichtigkeit der Forschungen Amerigo Vespuccis hinweisend, gab der Kartograph Martin Waldseemüller aus Radolfzell am Bodensee als erster dem „neuen Erdteil" den Namen „Amerika", wie in seiner Kartenbeigabe zu seinem Schriftwerke „Einführung in die Erdbeschreibung" zu lesen ist.

Bücher, die Geschichte machen, sind zahlreich zu nennen, mag man nun an Arndts politische Kampfschriften aus den Befreiungskriegen oder an Adolf Hitlers „Mein Kampf" denken oder sich an die anonyme Schrift erinnern, die 1809 unter dem Titel „Deutschland in seiner tiefen Erniedrigung" erschien und deren Anonymität der Buchhändler Palm — in Braunau am Inn von Napoleons Schergen erschossen — mit seinem Tode deckte. Bücher werden Geschichte machen, solange kühne, freie Menschen für ihres Volkes, solange geniale Männer für der Kulturwelt Fortschritt einstehen und sterben.

Werner Lenz.

Wer will Veterinär-Offizier werden?

Schüler höherer Lehranstalten, die bei Eintritt in das Heer das Reifezeugnis erhalten und den Beruf des aktiven Veterinäroffiziers erstreben, können bis zum 31. März 1941 Gesuche um Einstellung als „Bewerber für die Veterinäroffizierslaufbahn" bei dem für ihren Wohnort zuständigen Wehrkreisveterinär einreichen. Die näheren Bedingungen über Bewerbung, Einstellung und Ausbildung sind aus dem „Merkblatt für die aktive Veterinäroffizierslaufbahn im Heere" (Ausgabe Dezember 1940, frühere sind ungültig), welches bei dem zuständigen Wehrkreisveterinär (Wehrkreiskommando) erhältlich ist, ersichtlich. Die Einstellung der angenommenen Bewerber erfolgt am 1. Oktober 1941.

Im lauschigen Winkel

Gedenkworte für den sächsischen Komponisten Robert Volkmann.

Aus Anlaß der 125. Wiederkehr seines Geburtstages (1815—1883; 6. April 1815*.

Von Albrecht Wagner.

(Fortsetzung.)

Hierher kam nun der ausgehungerte Leipziger Musikstudent, um sich für seine Auslandsreise nach Budapest lumpige 120 Taler zusammenzuborgen. Aber nur mit tausenderlei listigen Ueberredungskünsten gelang es der Mutter, ihrem geizigen Bruder, einem wohlsituierten Viehhändler, genau diese Summe und nicht einen Pfennig mehr zu entlocken. Wohl verklausuliert, versteht sich, und mit Zins und Zinseszins genauestens schon im Vorhinein berechnet. Wehe, wenn der Lümmel nicht zurückzahlen wollte! Aber wie das im Leben so manchmal ist: aus dem Zurückzahlen wird nicht so bald etwas; nein — es wird überhaupt nichts. Und da bricht denn das Ungemach herein: Vorwurfsvolle Briefe aus der Heimat verbittern den Einsamen in der Fremde völlig, und er schweigt sich zwölf geschlagene Jahre eisern aus.

Nun muß die gute Mutter sich Groschen um Groschen mühsam von ihrer bescheidenen Erbschaft abdarben, um den geifernden Onkel endlich doch einmal befriedigen zu können. Und wie sie mit einem letzten Stoßseufzer um den verlorenen Sohn die Augen für immer geschlossen hat, da schreibt der Pastor aus Hof mit zitternder Hand ins dickleibige Kirchenbuch: „Hinterläßt einen Sohn, den hiesigen Pfarrer. Ob auch der andere Sohn noch lebt, ist seit vielen Jahren zweifelhaft geworden". Doch was geschieht wenige Monate später?

Da liest der Pfarrer in der Leipziger Zeitung den Namen seines Bruders Robert Volkmann als den eines berühmten Künstlers . . . Herrgott im Himmel, warum hast du das die gute Mutter nicht wenigstens eine kurze Stunde vor ihrem Tode noch erleben lassen! Wodurch hat sie solch hartes Schicksal verdient?? Langwierige Nachforschungen und behutsam sich anspinnender Briefwechsel bringen jedenfalls einen Weihnachtsbesuch Robert Volkmanns in der Heimat zuwege. Und dieselbe Hand, die einst den Eintrag ins Kirchenbuch von Hof geschrieben hatte, die setzte nun — diesmal mit freudig erregten Fingern — ein Nachwort ins Totenregister: „Der zweite Sohn der teuren Entschlafenen, Robert, Thonkünstler in Pesth, hat sich am 20. November wieder heimgefunden". Ja, er hat sich heimgefunden und steht am Sylvesterabend des Jahres 1851 weinend am Grabe der Mutter . . Eine wohlgepflegte Baumgruppe beschattet noch heute das schlichte Grabkreuz, das er einst mit Tränen aufrichtiger Sohnesliebe benetzt hat. „Das ist der Fluch der Armut" schreibt er an Rust, „daß sie einem auch die heiligsten Freuden nimmt! Aber jetzt, jetzt bin ich der geliebten Mutter wenigstens im Tode nahe; denn ich wohne nur wenige Schritte von ihrem Grabe".

Und 12 Jahre später wiederholt sich dasselbe noch einmal: Wie Robert Volkmann nach einer kurzen Erholungsreise an den Rhein — der einzigen, die er sich in beinahe sieben Jahrzehnten leisten konnte — den Bruder in seiner Landpfarre besuchen will — „noch warm ist der Brief und die Tinte noch naß" — da tritt er in eine jählings verwaiste Wohnung und steht vor einem frisch aufgeworfenen Grabhügel . . .

Ja — so ist es dem Meister immer ergangen: immerzu und unablässig klopft das Schicksal mit rauher Hand an seine Tür. Diese rauhe Hand fährt sogar mit knöchernem Finger auch über die letzten Striche seines Selbstbildnisses und übertüncht sie grau in grau; des Selbstbildnisses, das Volkmann mit seinem Streichquartett in g-moll gezeichnet hat.

Die Bratsche intoniert im Schlußsatz ein verhaltenes Klagelied. Aber schon klopfen jene beiden Schicksalstöne wieder, und wieder bäumt sich alles, aber auch alles, mit wildrasender Leidenschaft gegen dieses herbe Schicksal auf. Bisweilen freilich gewährt uns Volkmann einen Sonnenblick, den schönsten Teil des ganzen Werkes: ein zartes Aufblühen in H-Dur über dem Pizzikato des Cellos. Doch ob er auch diese schöne Weise einen Halbton höher noch einmal wiederholt: dieser klare Sonnenblick muß doch sehr bald dem düsteren Nebelgrau weichen: das rauhe Schicksal behält die Oberhand, und mit einem einzigen, wilden Aufschrei wirft Volkmann verzweifelt den Stift von sich, mit dem er dies sein Selbstbildnis gezeichnet hat.

Jede Note verrät die Meisterhand; und wer solch eine Musik schreibt, das ist ein ganz Großer: das ist kein Talent, was man schnell wieder vergessen könnte. Woher hat denn aber Volkmann das Rüstzeug für all sein Schaffen?

Da laufen denn alle Fäden, wo man sie auch knüpfen mag, zusammen im weiten Leipziger Lande. Seine Geburtsstadt ist Leipzig freilich nicht. Volkmann ist gebürtiger Lommatzscher. Wohin aber der Frühverwaiste auch kommen mag: bei allen Verwandten riecht es nach Schulstube. Selbst der Verwandte, den die Werber Augusts des Starken mitten aus seiner Schulstube herausgeholt hatten, der landete als Schwerkriegsbeschädigter wieder in einer Schule.

Robert Volkmanns Vater war bald 50, als der Knabe erst geboren wurde. Unentschlossen, wie er bis an sein Grab immer gewesen ist, hat er sich zu einem Heiratsantrag nie aufraffen können. Von ihm hat Robert Volkmann ein gut Teil Blutsgebundenheit erben müssen. Nur gut, daß seine Mutter solch ein Quecksilber ist. Wenn die Neunzehnjährige auf das befreiende Wort ihres Werbers ausdrücklich gewartet hätte, — sie wartete noch heute. Denn sie ist jegliche Triebkraft, auch im Berufsleben. Ihrem einflußreichen Anhang — sie ist eine Brauerstochter — dankt Lommatzsch eine herrliche neue Orgel. Und wie der Vater bis tief in die Nacht hinein an ihr fleißig übt, lauschen auch seine beiden Buben glückerfüllt ihrem hellen Silberklang. Das wäre doch kein rechter Kantorjunge, der nicht mit 12 Jahren den Vater schon einmal recht und schlecht vertreten könnte!

Und mit 13, da singt Robert sein erstes Solo: Treffsicher und rein klettert er um die Wette mit einer obligaten Flöte bis in die höchsten Lagen hinauf. Aengstlich verschweigt der Vater, daß der Solist zugleich der Komponist dieser schönen Musik ist. Am Cellopult des begleitenden Streichquartetts sitzt der 18jährige Bruder. Bei den Hausmusikabenden an den langen Wintermonaten spielt Robert die Bratsche. Primgeiger ist der Lommatzscher Stadtmusikus Friebel, den beiden Buben obendrein ein sehr guter Lehrer. Ueber Klavierübungen und fröhlichen Singsang verlor man daheim kein einzig Wort: beides gehört zu einem Kantorhause wie das tägliche Brot. Am täglichen Brot eines Kantorhauses der damaligen Zeit nagt aber als ungebetener Gast auch Frau Sorge: Der Kanon, der jede Mahlzeit einleitet, der dauert manchmal länger als das ganze bißchen Essen. Robert Volkmann — o, er lernte die Sorge schon als Knabe kennen und . . . meistern. 15jährig, steht er vor überfüllter Schulklasse, den gichtkranken Vater zu vertreten. Wie einst Franz Schubert in der Wiener Vorstadt. Am 11. Oktober 1831 legt Robert Volkmann in Meißen mit Auszeichnung die Schullehrerprüfung ab. Die Meißner wissen längst: wer aus Lommatzsch kommt, der ist in guter Obhut gewesen. Es singt und klingt in der ganzen Stadt. Lommatzsch hat immerzu auf gute Musik gehalten. Die altehrwürdige Kantorei dort hat schon 1560 bestanden. Sie freut sich sogar einer Fahne. Kantoreifahne — ein seltener Fall! Feiertags öffnen die beiden Buben die Kantoreilade und suchen jene vergilbten Pergamente zu entziffern, die Vater August einst höchstselber unterschrieben hat. Verblaßte Notenblätter finden sie da; die „newen geistreichen Lieder des Teuren mans GOTTS Lutheri"; Heinrich Schütz; die „Rosenkräntzelein, gewunden und gebunden zum Seelentrost". „Vor gehabte ständichen zur Rathswahl" wurde der Kantorei die „Chrstl. Labsal und Herzstärckung" zuteil. Ein Jungfernschulmeister verehrte der Gesellschaft „Musicalische Glaubensseuffzerlein"; und wenn jemand „mit einer lauten Leiche zu seinem letzten Ruhebettelein begleitet worden war — mit einem Begräbnis Erster Klasse —, schenkten die Hinterbliebenen eiligst neue Noten. Sogar Gegenwartsmusik: Thomaskantor Schicht und Theodor Weinlig, den Lehrer Richard Wagners. Vater Volkmann schrieb selber Musiken am laufenden Band: Wiegenlieder beim ersten Schrei kleiner Erdenbürger, und die Behörde hält in den Akten wörtlich anerkennend fest, daß er durch seine schluchzenden Lieder „den hohen Trauerumstand in weinerlicher Gemütsverfassung zu erhalten wisse." Wenn er nur auch gute Instrumente zu all seinen Aufführungen hätte! Die Pauken aus der Zeit des 30jährigen Krieges sind arg verbeult; die Ventile der Trompeten klappern recht sehr; und drei Bratschen sind gerade noch spielbar. Drum überschreibt er eines Tages freudig bewegt ein Aktenstück mit dem Jubelruf: Tandem bona causa triumphat. Denn die Gemeinde hat 40 Taler 15 Neugroschen für ein neues Instrumentarium ihres Cantors gesammelt; und weil das Stadtsäckel noch ein übriges dazutut, wird das Orchester nun regelrecht vervollständigt. Robert Volkmann streicht sogar ein funkelnagelneues Cello!! Und fortan wird das Cello sein Lieblingsinstrument. Der 19jährige schreibt denn auch seine erste druckreife Komposition gleich für drei Celli auf einmal, weil er sich am Klange eines Cellos noch gar nicht genug tun kann! Tandem bona causa triumphat. Das ist die Umwelt, in der Robert Volkmann heranwächst. Der Kantorjunge schaut denn auch allenthalben aus seinen Kompositionen heraus. Die Chöre münden aus in Schlüsse Händelscher Prägung. „O wunderbares tiefes Schweigen" für Gemischten Chor — ein guter Ersatz für den verflossenen Mendelssohn. Und Orgelpunkte überall, als hätte der Knabe daheim dem Vater die bunten Registerknöpfe gezogen, wenn er mit einer gewaltigen Schlußfuge den Gottesdienst beendete.

Ein solcher Orgelpunkt beschließt auch die Romanze für Cello und Klavier, in der das Soloinstrument von verlorenem Glück träumt. Und selbst die brahmsisch anmutenden Serenaden — man könnte sie sinfonische Dichtungen nennen — bedenken das Cello mit schönen Melodien. Wer sich nun einmal vom Zauber der schwärmerischen Romanze in E-Dur einfangen läßt, der fühlt in dieser Musik einen Gruß des Meisters an Stätten seiner Jugend.

Fortsetzung folgt.

Die Rosl vom Mühlenhaus

Roman von Josef Zich

28. Fortsetzung

Horst steckt sich eine Zigarette an und beginnt dann von seinen Erlebnissen zu erzählen und von der Rosl vom Mühlenhaus — wie er es schon bei seinem Vater am Weihnachtsabend tat.

Und die drei hören ihm aufmerksam zu. Anfangs lacht hin und wieder jemand kurz auf, aber dann ist es plötzlich ganz still . . .

Als Horst zu Ende ist, sagt keiner ein Wort, niemand lacht, niemand spottet. Und Horst weiß, was er davon halten soll. Es sind doch keine ganz verkommenen jungen Menschen, die ja noch Sinn und Verständnis für Edles und Gutes haben. Aber wer soll bei diesen leichtfertigen, dem Vergnügen lebenden reichen, verwöhnten Menschen immer diesen Sinn wecken und auf eine andere, bessere Weltanschauung bringen? . . .

Die Sonne neigt sich bereits dem Untergang zu und an Deck wird es empfindlich kühl. Sie begeben sich nun in ihre Kabinen und warten auf das Abendessen.

Dr. Manfeld ist mit einem Male recht nachdenklich und zerstreut geworden, ist es auch während des Nachtmahls und zieht sich dann gleich zurück, indem er erklärt, daß er müde sei.

„Also gute Nacht dann, Erich!" sagt Horst. „Übermorgen sind wir wieder in der Heimat."

Er sucht dann mit Monika und Gisa noch für eine Stunde den Tanzsaal auf.

Dr. Manfeld aber findet in seiner Kabine keine Ruhe.

Eine verdammte Geschichte damals gewesen!

Und er grübelt nach:

Horst hat mir das Mädel in seiner Erzählung genau geschildert und beschrieben, ich kann mich nicht irren: es war jenes hübsche Ding mit dem jungen Mann und der jungen Frau, die Horst damals an seinem Geburtstagsfest sprechen wo[illegible] Ja, sie muß es gewesen sein!

Es wäre ja nicht viel dabei, aber daß die drei den verrückten Kuß zwischen Horst und Monika sehen mußten, das ist verflirt peinlich! Herrgott, das mußte gerade passieren! Und Horst weiß gar nicht einmal etwas davon. Wenn sich da ein Unheil angerichtet hat —! Morgen muß er Horst sofort alles sagen.

Und er tut es auch gleich nach dem Frühstück, als sie beide allein sind.

Alles Blut weicht aus Horsts Gesicht.

„Das ist ja nicht recht möglich", stammelt er.

Aber es war dennoch so!

„Du hast damals deinem Diener selbst erklärt, daß du nicht zu sprechen bist", meint Dr. Manfeld bedrückt. „Friedrich war aber gerade drinnen beschäftigt, während ich das kühle Vorzimmer aufsuchte, wo ich zufällig die Leute antraf. Es war doch nur natürlich, daß ich sie nicht zu dir lassen konnte, denn du befandest dich in einer für einen Empfang unmöglichen Verfassung. Nebenbei wußte ich ja auch gar nicht, wer diese Leute sind, ich nahm ungefähr an, daß es Menschen vom Lande seien, die hier nach einer Stelle als Diener oder Mädchen anfragen wollten . . . Und wenn ich mich sonst irgendwie ungeschi[illegible] benommen habe, dann entschuldigt dies wohl der Umstand, daß ich selber betrunken war."

„Es ist gut, Erich", sagt Horst schwer, „ich weiß, du hast es nicht böse gewollt."

Dr. Manfeld tut es um Horst, dem er im Grunde genommen ein recht guter Freund ist, von Herzen leid wegen dieser Unannehmlichkeit, die in Wirklichkeit doch er, indirekt, wenn auch nicht böswillig, verschuldet hat. Aber von dem verhängnisvollen Pulver, das er Horst in den Sekt gab, sagte er nichts.

Horst erwartet mit großer Unruhe den nächsten Tag, da das Schiff in der Heimat eintrifft.

„Rosl, Rosl", sagt er still vor sich hin, „was mußt du dir denn über deinen Horst denken, wie mußt du leiden! Aber ich liebe doch nur dich, kleines Mädel, dich allein! Du sollst alles erfahren! ..."

Dann legt das Schiff endlich wieder in Hamburg an und Horst reist, von einer tiefen Unruhe getrieben, sofort nach Berlin, wo er gleich seinen Vater aufsucht und ihm nur kurz mitteilt, daß er angekommen sei, aber schon nach wenigen Stunden in einer dringenden Sache Berlin wieder verlasse.

Und dann trägt ihn der Schnellzug abermals jener herrlichen Landschaft und ihren Menschen entgegen, wo er die schönsten und glücklichsten Tage seines Lebens verbrachte ...

*

Rüstig steigt Horst den letzten Bergrücken hinauf, hinter dem nun Gottesgnad liegt. Es ist Frühling, blühender, sonniger Lenz ringsumher, wie damals, als er das erstemal hier ankam. Nun beschleunigt er ein wenig seine Schritte und ist bald oben angelangt.

Er bleibt stehen und lächelt. Dort unten liegt der reizende Ort, und dort seitwärts, ganz klein winzig von hier zu sehen — das Mühlenhaus.

Er stürmt mutig den Hang hinunter. Als er aber dem Mühlenhaus [illegible]her kommt, bleibt er mit einem Male betroffen stehen.

Das kleine Haus ist festlich geschmückt, mit Blumen und Girlanden, als feiere man heute dortselbst ein Fest. Und da: leise tönt Glockengeläute zu ihm herauf!

Jäh steigt in ihm ein Gedanke auf, der ihn rasend machen will. Sein Herz pocht plötzlich, als hätte es in seiner breiten Brust keinen Platz mehr.

Er eilt noch ein gutes Stück hinunter, ist nicht mehr weit vom Mühlenhaus entfernt, da stockt plötzlich sein Fuß. Dort unten kommen festlich gekleidete Menschen herauf — vorne ein Brautpaar.

Er tritt schnell hinter ein Gesträuch, um nicht gesehen zu werden. Durch die Zweige blickt er dann hinunter.

Und da hämmert es in seinem Hirn unbarmherzig: zu spät, Horst, zu spät — im Mühlenhaus wird heute Hochzeit gefeiert — die Rosl als allerliebste Braut und der Toni, sie kommen soeben aus der Kirche von ihrer Trauung!

In seiner Kehle würgt ein wilder Schmerz. Die Menschen kommen näher, er macht eine unvorsichtige Bewegung — aber es hat ihn glücklicherweise niemand bemerkt. Die Leute sind, belustigt, unter sich beschäftigt.

Aber nein, jemand hat ihn doch bemerkt!

Die Rosl!

Ja, sie sieht ihn jetzt, sieht seine brennenden Augen auf sich gerichtet, und da leuchtet es in den ihren hell und freudig auf — aber nur für einen kurzen Augenblick, dann verlöscht dieser Glanz wieder.

Unverwandt starrt sie aber zu ihm hinauf.

Was hat er ihr damals beim Abschied gesagt? Seine Worte pochen hart an ihr gequältes Herz, sie hat sie sich gut gemerkt:

„Rosl, wenn es in den Bergen hier wieder Frühling wird, siehst du, wenn dort drüben unser alter Freund, der Holderbusch, wieder blüht und fröhliche Lieder in Tal und Höh' erk[illegible], dann — dann komme ich wieder."

Ja, es ist wieder Frühling geworden — — und er ist gekommen!

Er hat es ihr ja versprochen, daß er kommen wird!

„Rosl", klingt wieder seine Stimme in ihr Ohr, „hörst du, Rosl vom Mühlenhaus: meine Liebe zu dir wird kein Ende nehmen ..."

Da stockt plötzlich ihr Schritt, ein qualvoller Laut entringt sich ihrer Brust, sie wankt und — bewußtlos sinkt sie ihrem Manne in die Arme.

Der Toni aber hebt seine junge Frau mit Leichtigkeit auf seine starken Hände und trägt sie das Stück ins Mühlenhaus hinein . . .

Horst verbleibt in seinem Versteck, bis es dunkelt, dann begibt er sich unauffällig ins Dorf hinunter — zum „Goldenen Ochsen".

Als er die Gaststube betritt, glaubt Pepi Gruber ein Gespenst zu sehen. Das ist Horst Kronberg, ja, aber sieht er nicht um zehn Jahre älter aus?

Horst grüßt nur kurz, er kümmert sich nicht um die paar neugierigen Bauern, die bei seinem Eintreten die Köpfe zusammenstecken. Dann fragt er, ob das Zimmer droben frei sei, und als man dies bejaht, geht er gleich hinauf, gefolgt von dem verblüfften Pepi.

Er wirft sich müde in einen Sessel und lädt den Pepi mit einer stummen Handbewegung ein, gleichfalls Platz zu nehmen.

„Was denken Sie sich — von mir, Pepi?" fragt er dann, und seine Stimme ist ganz ruhig.

„Herr Kronberg, Sie haben mit dem armen Mädel nur gescherzt."

Horst schüttelt den Kopf.

„Nein, Pepi, ich — bin zu spät gekommen. Ich weiß alles, ihr wart damals bei mir in Berlin." Er faßt Pepis Hand. „Sie müssen mich verstehen und Sie werden mich auch verstehen, Pepi, voll und ganz. Ich werde ihnen jetzt mein ganzes Leben erzählen, von meiner zarten, mutterlosen Jugend bis an den heutigen Tag."

Fortsetzung folgt.

Zum Zeitvertreib

Dreigliederung.

Affen, Baum, Brot, Brot, Buch, Butter, Deckel, Eis, Faß, Geld, Hand, Küste, Land, Lein, Meer, Messe, Not, Papier, Platz, Reise, Samen, Sammlung, Schaft, Schnee, Stand, Statt, Tinten, Uhrmacher, Umschlag, Werk.

Je drei der vorstehenden 30 Wörter sind zu einem Worte zusammenzufassen. Die Reihenfolge der zehn Lösungswörter ist dann so lange zu ändern, bis die Anfangsbuchstaben einen Brauch ergeben.

..auch ihr hilft Nivea

die Haut wirksam zu schützen. Mit Nivea gepflegte Haut bleibt glatt, weich und geschmeidig.

NIVEA CREME

Silbenrätsel.

a — an — be — be — bo — de — del — der — det
di — di — e — e — e — e — er — fen — fen — ge
gen — gen — ger — go — hau — hu — i — i — ka
ko — lan — le — li — li — lin — ma — me — ne
ne — ne — ne — o — pro — ra — ral — re — rin
ring — schei — se — se — sem — sig — sis — ta — ter
tef — test — ti — u — us.

Aus vorstehenden Silben sind 19 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben (st ein Buchstabe). 1. Leckerbissen, 2. ägyptische Göttin, 3. türkischer Titel, 4. Rechtsvorbehalt, 5. Halbmesser, 6. fruchtbare Stelle der Wüste, 7. französischer Diplomat (1870), 8. Universität in Bayern, 9. Seetier, 10. weiblicher Vorname, 11. Menschenrasse, 12. Stadt in Italien, 13. mittelalterliche Verbrennungsstätte, 14. Wandstickerei, 15. Stockwerk, 16. bekannter Kirchenliederdichter, 17. Nachtvogel, 18. Stadt an der Donau, 19. Gebirgssattel südlich Wien.

Umstellrätsel.

Nase, Sol, Eilen, Lese, Hasen, Duo, Lena, Eiger, Teile, Seil, Ton, Garde, Irene, Amme, Serie, Oran, Stern, Torte, Luft, Rune, Heer, Ober, Meta, Ampel, Alb, Perle. Vorstehende Wörter sind durch Umstellen der Buchstaben in neue Wörter zu verwandeln, deren Anfangsbuchstaben einen zeitgemäßen Ausspruch ergeben.

Kryptogramm.

Linde, Rheinland, Chiemgau, Laubholz, Rebensaft, Fistel, Deichsel, Menschenhirn, Imme, Ueberlingen, Deiche, Nemesis, Herberge, Ranze, Deister, Angebinde, Schicksal. Jedem der vorstehenden Wörter sind drei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, die, aneinandergereiht, ein Zitat Arndts ergeben (ch und ck = ein Buchstabe).

Geordnet.

Werm mende tritt einre ommen utigs chtbek wirda chtver auchre.

Die Wortteile sind derart aneinanderzureihen, daß sich ein Ausspruch Adolf Hitlers ergibt.

Ouer-elastisch · seitwärts dehnbar

Das ist das Besondere an diesem praktischen Schnellverband. Er folgt jeder Bewegung, zerrt und behindert nicht.

Hansaplast-elastisch D.R.P.

Zerlegbares Zitat.

Das Zitat:

„Nützen muß man den Augenblick, der einmal nur sich bietet"

ist in Wörter nachstehender Bedeutung zu zerlegen: Stadt, in der Andreas Hofer hingerichtet wurde; poetische Bezeichnung für Liebe; schöpferisches Talent; Straßenkreuzungen; Möbelholz; Fluß in Italien; deutscher Klassiker, Mengenangabe.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silbenrätsel: 1. Abruzzen, 2. Moabit, 3. Rarität, 4. Egmont, 5. Irawadi, 6. Chinchilla, 7. Sobranje, 8. Tresor, 9. Eiger, 10. Naive, 11. Iserlohn, 12. Sorge, 13. Tedeum, 14. Wiederkäuer, 15. Ernte. „Am reichsten ist, wer arm an Begierden."

Ein Wunderdoktor: Launen, Ulanen.

Der Handwerker: Hobel — Bohle.

DARMOL

die gute Abführ-Schokolade

RM -.74, 1.39 in Apoth. u. Drog., ev. Nachweis durch DARMOL-WERK, Wien 82/XII

Bei Alters beschwerden nimm ZinsserAllsat Knoblauchsaft in Flaschen 96 Pfg. u. 2.85 in Apotheken u. Drogerien. Geruchlos in Tabletten 96 Pfg. u. 2.85 in Apotheken. Viele Anerkenn. Zinsser Leipzig 88

Wegen meiner Pickel habe ich Jahre vertraut. Jetzt bin ich erlöst von dieser Qual — durch Blanko-Sulf

Flasche .. RM 1.20 in allen Apotheken

Herzleiden

wie Herzklopfen, Atemnot, Schwindelanfälle, Arterienverkalk., Wassersucht, Angstgefühl stellt der Arzt fest. Schon vielen hat der bewährte Toledol-Herzsaft die gewünschte Besserung u. Stärkung des Herzens gebracht. Warum quälen Sie sich noch damit? Pkg. 2.10 Mk. in Apoth. Verlangen Sie sofort kostenlose Aufklärungsschrift von Dr. Rentschler & Co., Laupheim 266 Wbg.

Prüfe nicht andere auf ihre Haltung

Du selbst gehörst als Mitglied in die NSV.

Hell wie Silber ...

soll Aluminium blinken — ein trockener Lappen und etwas ATA-fein genügen zum Polieren der Kessel, Töpfe und Pfannen. — Wer ein besonders feines Putz- und Polierpulver sucht, der nehme ATA-extra-fein in der sparsamen großen Flasche, die nur 30 Pf. kostet.

„Zum Wochenende" u. „Zum Zeitvertreib" Nr. 6 erscheinen als Beilage. Pl.-Nr. 8. Für die auf dieser Seite erscheinenden Anzeigen ist der Verlag der vorliegenden Zeitung nicht zuständig. Verantwortlich für die Schriftleitung Kurt Winkler, für Anzeigenteil Carl Görg. Verlag Sonntagsblatt Deutscher Provinz-Verleger, sämtlich in Berlin SW 68, Lindenstraße 101/102.